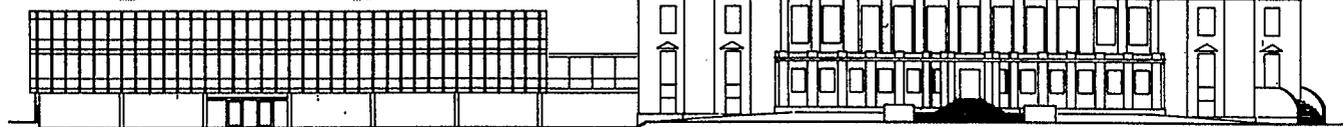


# TÜBINGER



## BIBLIOTHEKSINFORMATIONEN

MITTEILUNGSBLATT FÜR DAS BIBLIOTHEKSSYSTEM DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN

ISSN 0933-0623

Juni 1996

Sondernummer

Sonderheft

“Die Tübinger Sondersammelgebiete”

Vorträge

anlässlich der Jahresversammlung  
des Landesverbandes Baden-Württemberg  
des Vereins Deutscher Bibliothekare

am 19. April 1996

in Tübingen

## Tübinger Bibliotheksinformationen

Mitteilungsblatt für das Bibliothekssystem der Universität Tübingen, Wilhelmstr. 32,  
Postfach 26 20, 72016 Tübingen; ISSN 0933-0623

Herausgeber: Universitätsbibliothek Tübingen

Redaktion: Gabriele Zeller (ze) (Tel.:29-74030)

Herstellung: Universitätsbibliothek Tübingen

Erscheinungsweise: zweimal im Jahr; Sonderhefte unregelmäßig

Auflage: 800 Exemplare

# Inhaltsübersicht

Herrmann Josef Dörpinghaus: Einleitende Bemerkungen	3
Walter Werkmeister: Erwerbung: Profile, Mittel, Beschaffungswege	7
Mechthild Kellermann: Erschließung: Ansetzung, Umschrift, Sprachkompetenz	13
Hilger Weisweiler: Vermittlung: Publikationen, Datenbanken	18
Ulrich Schapka: Benutzung: Fernleihe, Ortsbenutzung, Direktlieferung	24
Berndt v. Egidy: Alles nicht umsonst: Der Aufwand für die Tübinger Sondersammelgebiete	30
Gabriele Zeller: Reisen im Sondersammelgebiet	33
Anhänge:	
Die Tübinger Sondersammelgebiete in Zahlen	
Titelblätter der Publikationen:	
ZID (Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie),	
Neuerwerbungslisten	
Infoblatt und Bestellschein zu SSG-S	
SSG-S Direktlieferdienst	

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser des TBI, nach langer Zeit halten Sie mal wieder ein Sonderheft in Händen. Der Anlaß dafür war die eintägige Zusammenkunft der baden-württembergischen Bibliothekare im VDB-Landesverband. Nach Mitgliederversammlung, Bibliotheksführung und Mittagessen war das Thema des Nachmittags der "Tübinger Spezialität" gewidmet, nämlich den an der UB gepflegten Sondersammelgebieten Allgemeine und Vergleichende Religionswissenschaft, Theologie, Vorderer Orient und Indologie/ Südasiens.

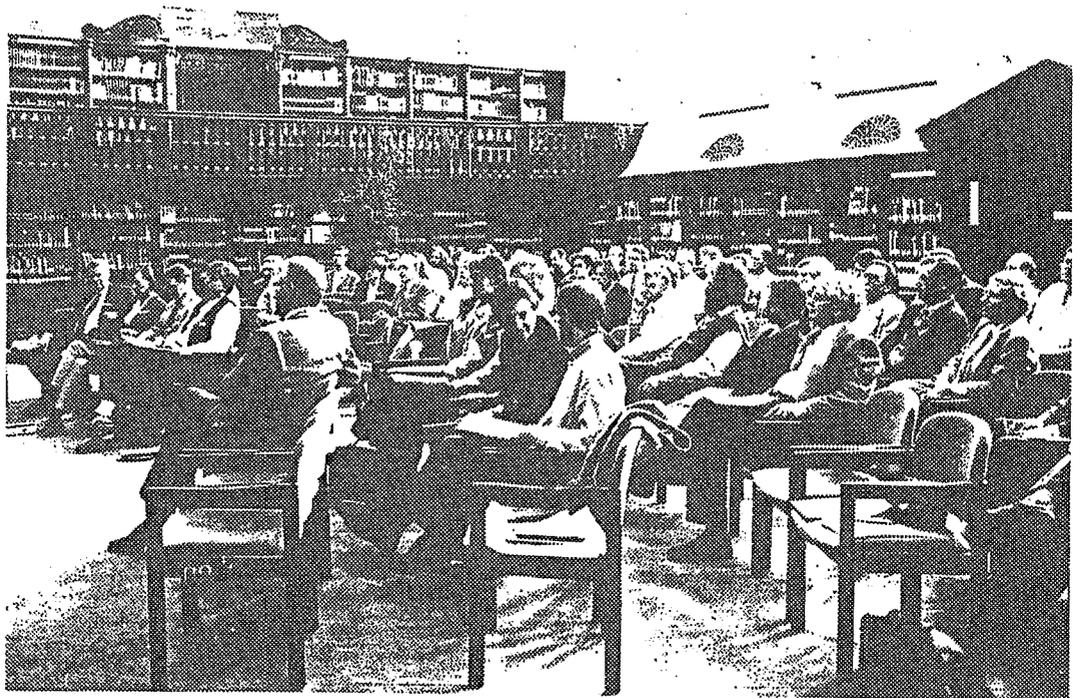
So ist nicht nur ein Sonder-, sondern ein Themenheft entstanden mit dem Motto der Tagung: "Das etwas andere Fachreferat". Es besteht aus einer Zusammenstellung der Vorträge (samt Ein-

führung), die in ihrer Gesamtheit einen recht guten Einblick in die meisten Aspekte der Referententätigkeit in den hiesigen Sondersammelgebieten geben.

Für diejenigen, die dabei waren, mag es eine Gedächtnisstütze sein. Denen, die (leider) nicht da waren, legen wir Erich Kästners Wort ans Herz:

Wer nicht hören will, muß lesen!

In diesem Sinne  
Ihre TBI-Redaktion



Lauschende Teilnehmer im Historischen Lesesaal

H.J. Dörpinghaus

**Einleitende Bemerkungen zum Themenkreis:  
„List und Frust? Das etwas andere Fachreferat in den Sondersammelgebieten“**

Schon im Jahre 1949 wurde das sog. SSG-Programm der DFG begründet. Es war 1949 die erste Förderungsmaßnahme der DFG für die Bibliotheken, und man knüpfte damals an das schon 1909 in Preußen geschaffene, 1921 von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft übernommene und auch auf nicht-preußische Bibliotheken ausgedehnte Programm gleichen Namens an.

Grundgedanke dieses Programms war es, das Gesamtgebiet der Wissenschaften in einzelne Fachgebiete aufzuteilen und diese dann zur Betreuung bestimmten Bibliotheken zuzuweisen, die dann dafür zu sorgen hatten, daß die für die Forschung wichtige neuerschienene ausländische Literatur in zumindest einem Exemplar für die Ausleihe überregional zur Verfügung stand.

Das Programm hat im Laufe einer bald schon 50 Jahre dauernden Existenz mehrfach Abänderungen in formaler und inhaltlicher Art erfahren. Im Prinzip ist dieses Literaturversorgungssystem von der DFG und ihren Ausschüssen immer wieder kritisch geprüft worden. Mehrere Denkschriften und Memoranden haben das Förderungsprogramm der jeweils aktuellen Bibliothekssituation im Laufe der Jahre und Jahrzehnte angepaßt und es klarer und d.h. im Regelfall auch differenzierter gegliedert. Dies im einzelnen nachzuzeichnen, wäre ein eigenes Referat wert.

War der Sondersammelgebietsplan der DFG frü-

her ein in sich geschlossenes System - 28 wissenschaftliche Fachgebiete, die ihrerseits zum Teil untergliedert waren, sind auf 26, später 20 Staats- und Hochschulbibliotheken aufgeteilt worden - so zeigt sich heute ein sehr viel differenzierteres Bild, wie z.B. aus dem im Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken 1995/96 auf S. 315-319 abgedruckten „Verteilungsplan“ deutlich entnommen werden kann. Mit den zentralen Fachbibliotheken, bestimmten Spezialbibliotheken und zentralen Sammlungen, die sich auf einzelne Literatur- und Materialkategorien beziehen, sind im Laufe der Zeit neue Formen überregionaler Sammelschwerpunkte hinzugekommen, die zum Teil Aufgaben früherer Sondersammelgebiete übernommen haben. Das heute von der DFG geförderte System der Literaturversorgung geht weit über den Sondersammelgebietsplan im klassischen Sinne hinaus und hat zu Sammelschwerpunkten sehr unterschiedlichen Typs geführt auch hinsichtlich Aufgabenstellung, Status und Finanzierung. Der Begriff Sammelschwerpunkt hat sich deshalb inzwischen auch zum übergeordneten Terminus technicus für die verschiedenen Sammeltätigkeiten innerhalb des Literaturversorgungssystems herausgebildet und durchgesetzt.

Mit der Wiedervereinigung hat sich seit Beginn der 90er Jahre zusätzlich das Problem ergeben, auch die Bibliotheken der neuen Bundesländer durch die Förderung des Bestandsausbaus entsprechender Sammelschwerpunkte am System

der überregionalen Literaturversorgung zu beteiligen. Ein 1992 von einer kleinen Arbeitsgruppe der DFG erstelltes Memorandum, das 1993 auch in ZfBB veröffentlicht wurde, hat die damit verbundenen Probleme eindringlich analysiert. Die damals diskutierten Möglichkeiten

- Verlagerung bestehender Sammelschwerpunkte an wissenschaftliche Bibliotheken der neuen Bundesländer
- Duplizierung von Sammelschwerpunkten
- Einrichtung neuartiger Sammelschwerpunkte z.B. Umwelt, Friedensforschung
- Einrichtung weiterer zentraler Fachbibliotheken
- Förderung von Spezialbibliotheken

haben sich angesichts der vielen aktuellen Probleme im Bereich der lokalen Literaturversorgung in den Bibliotheken der neuen Länder nur in wenigen Fällen realisieren lassen. Einer dieser wenigen Fälle ist die 1993 vorgenommene Verlagerung des SSG für zeitgenössische Kunst ab 1945 von der UB Heidelberg an die Sächsische Landesbibliothek Dresden, eine Verlagerung, die von Heidelberg aus initiiert und von uns Heidelbergern auch voll mitgetragen wurde und wird.

Inzwischen ist seit kurzer Zeit erneut eine eigens eingesetzte Arbeitsgruppe der DFG damit beschäftigt, angesichts der für uns alle deutlich feststellbaren Konsolidierung in der Bibliothekslandschaft der neuen Bundesländer die Möglichkeiten einer stärkeren Integration dieser Bibliotheken in die überregionale Literaturversorgung zu prüfen. Ich verrate sicherlich kein Geheimnis, wenn ich vermute, daß es unter dieser Prämisse wohl schon in absehbarer Zeit doch zu gravierenderen Veränderungen bei der Schwerpunk-

förderung kommen dürfte und Verlagerungen bestehender Sammelschwerpunkte von den alten in die neuen Bundesländer wohl zu erwarten sind.

Das muß für die davon betroffenen Bibliotheken, wie wir am Beispiel Heidelbergs mit dem Gebiet zeitgenössische Kunst nach 1945 deutlich sagen können, kein Schaden sein. Wir haben bei immer noch wachsender Literaturproduktion eine deutliche Arbeitersparnis feststellen können, und auch unser vermeintliches Prestige hat bei dieser Verlagerung keinen Schaden genommen.

Ohnehin sind von den 11 wissenschaftlichen Bibliotheken in Baden-Württemberg nur wenige in das DFG-geförderte System der überregionalen Literaturversorgung einbezogen:

Ich nenne an erster Stelle die UB Tübingen mit den Sondersammelgebieten

- 0 Allgemeine und vergleichende Religionswissenschaft
- 1 Theologie
- 6,22 Alter Orient
- 6,23 Vorderer Orient
- 6,24 Südasien

an 2. Stelle die UB Heidelberg mit den Sondersammelgebieten

- 6,14 Klassische Archäologie
- 6,21 Ägyptologie
- 9 Kunstwissenschaft Allgemeines
- 9,1 Mittlere u. Neuere Kunstgeschichte.

Ich nenne aber auch die UB Freiburg mit dem Schwerpunkt

- 5,2 Parapsychologie,

der am Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene vorbildlich geführt wird, und außerdem noch einmal die UB Tübingen mit dem Schwerpunkt

## 2,1 Kriminologie und Kriminalistik,

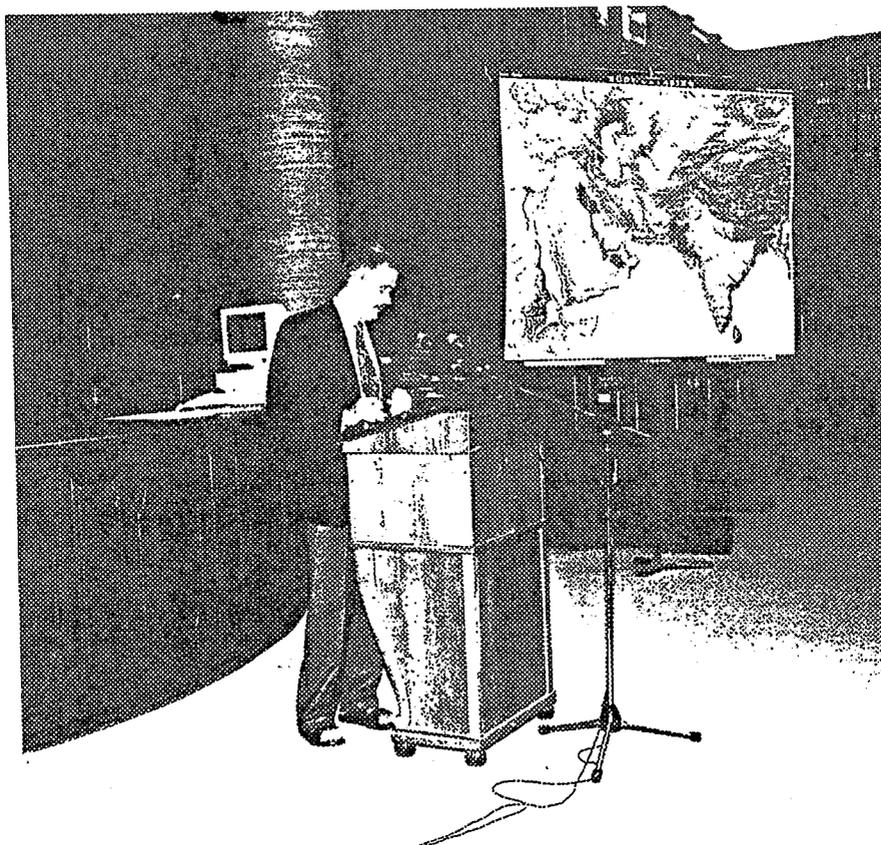
der an der Bibliothek des Instituts für Kriminologie der Tübinger Universität hervorragend betreut wird. Darüber hinaus werden von der DFG zahlreiche Spezialbibliotheken im Rahmen der überregionalen bibliothekarischen Schwerpunktförderung finanziell unterstützt. In Baden-Württemberg sind dies z.Zt. die

- Bibliothek für Zeitgeschichte in Stuttgart
- Deutsches Literaturarchiv Marbach.

Gleich sechs Tübinger Kolleginnen und Kollegen haben es übernommen, die Problematik der Führung eines Fachreferats in den Sondersammelgebieten aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln heraus zu beleuchten. Als Generalthema haben die Tübinger im ausgedruckten Programm den Titel „List und Frust? Das etwas andere Fach-

referat in den Sondersammelgebieten“ gewählt. Nach längerem Nachdenken kam ich von selbst und ohne fremde Hilfe auf den Gedanken, daß man bei der Beschaffung in den Sondersammelgebieten sicherlich zuweilen auch listig vorgehen sollte, daß es sich aber gleichwohl um einen Druckfehler handeln muß. Nicht die List ist im Fachreferat gefragt, wohl aber die Lust, und die muß sogar permanent vorhanden sein. Ob dies der Fall ist, werden die folgenden 6 Referate zeigen. Angesichts der erdrückenden Übermacht der Tübinger Kollegen habe ich im übrigen sämtliche Heidelberger Reserven mobilisiert und darf bekannt geben, daß sich die Heidelberger SSG-Referenten vollzählig hier versammelt haben. Ich nenne die Herren Dr. Eichler, Dr. Probst und Dr. Seeliger, welcher letzterer zusätzlich auch noch seine beiden kunstgeschichtlichen Referendare mit ins Feld führt. So hoffe ich auf eine lebhaftere Diskussion, die sich allerdings keineswegs auf Beiträge der SSG-Referenten beschränken sollte, sondern selbstverständlich sind Sie alle zu Wortmeldungen und Diskussionsbeiträgen aufgefordert.

Dr. Hermann Josef Dörpinghaus



Erfahrungen gibt es damit noch keine; zur Bedarfsabschätzung liegen bisher nur die Ergebnisse eines DFG-Pilotprojekts aus einigen wenigen Bibliotheken vor. Der Tübinger Bedarf ist bisher sehr gering - er liegt in diesem Jahr bei rund DM 4.000. Eine Eigenleistungspauschale wurde für dieses Programm nicht festgelegt, dennoch sind deutsche und allgemeinere ausländische Produkte durch die einzelne Bibliothek zu finanzieren. Als Entscheidungshilfe für die Förderungswürdigkeit einer Datenbank gilt ihre Verbreitung in anderen Bibliotheken.

- Als letztes schließlich ist ein etwas aus dem üblichen Rahmen der Fördermittel fallendes Programm zu nennen, das den Kauf deutscher Forschungsliteratur im Fach Theologie zuläßt. Die DFG trägt damit der überdurchschnittlich hohen deutschen Buchproduktion auf diesem Gebiet Rechnung, die mit den normalerweise als Eigenleistung einzusetzenden Mittel nicht erworben werden könnte.

Diese Einzeletats sind gegenseitig nicht deckungsfähig, was mitunter dazu führt, daß wünschenswerte Erwerbungen aus einem Programm aufgeschoben werden müssen, während bei einem anderen Titel Haushaltsreste ins folgende Jahr zu übertragen sind.

### Profile

Im Rahmen dieses kooperativen Systems - um nun näher auf die spezifischen Tübinger Verhältnisse einzugehen - ist unsere Bibliothek für fünf Sondersammelgebiete verantwortlich:

- Für die Allgemeine und Vergleichende Religionswissenschaft, die erst Mitte der 80er Jah-

re von Marburg nach Tübingen kam - vor allem wegen der zahlreichen fachlichen Überschneidungen mit unseren anderen Sondersammelgebieten. Mit rund 1.000 Neuerwerbungen im Jahr bildet sie eines der kleineren Gebiete - ganz im Gegenteil zur

- Theologie, dem größten Tübinger Sondersammelgebiet mit einem jährlichen Zugang von rund 9.000 bibliographischen Einheiten. Sie stellt in Tübingen seit jeher einen universitären Schwerpunkt dar und hatte deshalb schon immer ihren festen Platz im Bestandsaufbau der UB. Die theologische Literatur macht heute etwa ein Sechstel unseres Gesamtbestandes aus.
- Der Alte Orient ist das kleinste unserer Sondersammelgebiete, mit einem jährlichen Gesamtzugang von wenig mehr als 150 Einheiten. Es umfaßt die Kulturen des alten Vorderasiens und steht hinsichtlich der Forschungen zum Alten Testament inhaltlich in einiger Nähe zur Theologie; beide Fächer ergänzen sich somit aufs beste.

Aus dem üblichen fachlichen Rahmen fallen unsere beiden regional definierten Sondersammelgebiete, zum einen

- der Vordere Orient, der geographisch die Arabischen Staaten des Nahen Ostens und Nordafrikas umfaßt, ferner Malta - wegen seiner auf das Arabische zurückgehenden Sprache -, den Iran und Afghanistan sowie die iranischen Völker außerhalb dieser Gebiete, mit Einschluß der Kurden - und weiterhin die Türkei und die islamisierten Turkvölker Zentralasiens auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion. Einen

wesentlichen Teil dieses Sondersammelgebiets macht schließlich die Islamwissenschaft aus, die auch die Ausformungen des Islam in den anderen Teilen der Welt beinhaltet. Mit ca. 7.000 Neuerwerbungen im Jahr steht der Vorderer Orient der Theologie nur wenig nach. - Als zweite Region ist

- Südasien zu nennen; zu ihr gehören die Staaten des Indischen Subkontinents: Indien, Pakistan, Bangladesh, ferner Nepal und Bhutan sowie Sri Lanka und die Malediven; es gehören zu diesen Sondersammelgebieten aber auch die Religionen des Buddhismus und Hinduismus; ebenfalls ist Tibet ist zu berücksichtigen, allerdings nur hinsichtlich seiner religiösen und kulturhistorischen Aspekte - ansonsten ist es Teil des Sondersammelgebiets Ostasien in Berlin. Der jährliche Zuwachs liegt hier bei rund 5.000 Bänden.

Das inhaltliche Spektrum der regionalen Sondersammelgebiete ist denkbar weitgefächert. Letztlich sind nur die modernen Naturwissenschaften, das moderne Recht sowie das zeitgenössische Wirtschafts- und Finanzwesen ausgeschlossen. Diese fachliche Breite, in der die Regionalgebiete angelegt sind, geht auf die letzte Modifikation des Sondersammelgebietsplans zurück, die eine stärkere Regionalisierung einführte. Der Grundgedanke dabei war, daß das wissenschaftliche Interesse an den Kulturregionen der Welt - in unserem Falle vor allem Asiens - über den engeren Kreis der mehr philologisch-literaturwissenschaftlich, allgemein kulturhistorisch oder religionswissenschaftlich orientierten Fachwissenschaftler hinausgeht und auch die Moderne umfaßt. Von der Richtigkeit dieser Annahme überzeugen uns regelmäßig die Fernleihbestellungen,

Herr Schapka wird darauf heute nachmittag noch eingehen.

Der fachlichen Breite, in der Literatur für die Sondersammelgebiete erworben werden soll, entspricht die Tiefe. Es soll ja sowohl der allgemeine wie der Spitzenbedarf abgedeckt werden. So fordern die Richtlinien, daß die "einschlägige Literatur ... so umfassend wie möglich" zu sammeln ist, wobei nicht allein die aktuelle Nachfrage als Maßgabe dienen soll, sondern auch "der in Zukunft zu erwartende Literaturbedarf". Zu berücksichtigen sind alle Arten von Veröffentlichungen, sofern sie die Grundvoraussetzung der allgemeinen Verfügbarkeit erfüllen und überörtlich - sei es durch Ausleihe oder in Kopie - zur Verfügung gestellt werden können. - Weil im Falle der CD-ROM beides nicht möglich ist, hat man die Verfügbarkeitsregelung erweitert, so daß auch die passive, mit Hilfe der aus DFG- Mitteln beschafften CD-ROMs erteilte Auskunft als ausreichend angesehen wird.

Wie bereits erwähnt, gehören zu den zu sammelnden Materialien nicht nur im Buchhandel erhältliche Monographien und Zeitschriften, sondern auch nicht-konventionelle Literatur, amtliches und halbamtliches Schrifttum sowie Karten und Atlanten. - Lediglich im Sondersammelgebiet Vorderer Orient bleibt die graue Literatur ausgeschlossen, sie wird in der Bibliothek des Deutschen Orient-Instituts in Hamburg gesammelt. Im Bereich der Regionalgebiete sind schließlich auch literarische Texte und ihre Übersetzungen zu erwerben.

So breit gefächert das Sammelspektrum in inhaltlicher wie in formaler Sicht ist, so weit ist es auch geographisch gefaßt, was die Erscheinungsländer

angeht. Die Beschaffung SSG-relevanter Literatur soll grundsätzlich weltweit und in allen erreich- und bearbeitbaren Sprachen erfolgen. In Tübingen gehen wir deshalb heute mit über 180 Sprachen um, die in weit mehr als einem Dutzend Schriften geschrieben werden. Das dritthäufigste Idiom in der jährlichen Statistik der Titelaufnahme ist, nach dem Deutschen und Englischen, das Arabische. Die Zahl der Länder, aus denen wir Publikationen erwerben, liegt irgendwo bei 70. Mit entsprechend vielen Lieferanten haben wir Kontakt zu pflegen; ihre Zahl schwankt, im Jahresdurchschnitt sind es jedoch weit mehr als 100.

Sie können sich vorstellen, daß solche Anforderungen einen erheblichen organisatorischen und personellen Aufwand erfordern und auch nicht allein mit konventionellen Erwerbungsverfahren zu bewältigen sind. Das beginnt bereits bei der Titelauswahl, wenn außer den üblichen Nationalbibliographien Westeuropas und der USA weltweit bibliographische Hilfsmittel zu beschaffen und auszuwerten sind. Daneben sind wir in erheblichem Maße auch auf Fachbibliographien, Besprechungen und Zitate in einschlägigen Fachzeitschriften, auf Listen herausgebender Körperschaften wie auf die Wünsche, Tips und Empfehlungen der wissenschaftlichen Benutzer selbst angewiesen. Besonders gilt dies für die Beschaffung grauer Literatur, wie sie z.B. bei kleinen Religionsgemeinschaften und Klöstern in den USA erscheint, aber auch für Materialien aus Ost- und Südeuropa sowie aus den Ländern der Dritten Welt.

Die Bestellung der ausgewählten Publikationen erfolgt, soweit es geht, ganz normal über den Buchhandel; nicht selten jedoch müssen Körperschaften und kleinere Verlage direkt angeschrie-

ben werden. Dies erklärt auch die hohe Zahl unserer Lieferanten. Die Suche nach den entsprechenden Adressen erfordert oft detektivisches Geschick; in steigendem Maße versuchen wir inzwischen, hierfür das Internet zu nutzen.

Besonders schwierig gestaltet sich die Beschaffung von Literatur aus den Ländern des Nahen Ostens und Südasien; für sie gibt es in der Regel keine ausreichenden bibliographischen Nachweise oder diese erscheinen so spät, daß die Publikationen längst wieder vom Markt verschwunden sind. Es galt daher schon früh, neue Wege zu suchen. Für den indischen Bereich konnte bereits Anfang der achtziger Jahre mit einem Buchhändler in Neu Delhi ein Vertrag zur laufenden Belieferung mit Neuerscheinungen im Blanket-Order-Verfahren abgeschlossen werden, für die arabische Welt schlossen wir uns kurz später dem Middle Eastern Cooperative Acquisitions Program der Library of Congress an, das von einem Field Office in Kairo aus organisiert wird. Unser Beitritt zu diesem Programm war mit erheblichen Problemen haushaltsrechtlicher Art verbunden. Es mußten rund DM 70.000 jährlich vorausgezahlt werden, für die es - entgegen anfänglicher Versicherungen - keine Einzelabrechnungen von Seiten der LOC gab. Die Zeitschriftenlieferungen erfolgten zudem unregelmäßig und lückenhaft. Wir nahmen deshalb so rasch wie möglich von dieser Beschaffungsmethode wieder Abstand, was uns umso leichter fiel, als wir inzwischen leistungsfähige Buchhändler in Kairo und Beirut ausfindig machen konnten, die zur Lieferung von Neuerscheinungen im Blanket-Order-Verfahren bereit waren. Literatur aus der Türkei sowie den Ländern Nordafrikas erwerben wir auch auf diesem Wege - letztere mit dem kleinen Umweg über einen Kollegen marokkanischer Herkunft an

der Bibliothek der Harvard-Universität - Not macht erfinderisch.

Das Blanket-order-Verfahren hat sich insgesamt, dies kann nach mehr als 15jähriger Erfahrung gesagt werden, bewährt. Die sachlichen Profile, die den Buchhändlern vorgegeben sind, müssen natürlich regelmäßigen Überprüfungen unterzogen werden, ebenso wie eine laufende Kontrolle ihrer Umsetzung zu erfolgen hat. Dadurch ist sichergestellt, daß die Literaturlauswahl vor Ort in unserem Sinne und den Richtlinien der DFG entsprechend geschieht. Drei unserer langjährigen Lieferanten können uns inzwischen sogar nicht nur mit Büchern, sondern auch mit den entsprechenden Formularen für unsere Bestellkartei beliefern.

Eine weitere unkonventionelle Erwerbungs- methode sind Einkaufsreisen, die von den Sonder- sammelgebietsreferenten von Zeit zu Zeit durch- geführt werden. Sie dienen zur Beschaffung von Literatur, die über den Buchhandel nicht erhält- lich ist, aber auch zur Pflege der persönlichen Beziehungen zu unseren Lieferanten - im Orient ein unbedingtes Muß. Allzu oft können solche Reisen allerdings nicht durchgeführt werden, da sie, um effektiv zu sein, erheblicher Vor- und Nachbereitung bedürfen. - Und während einer sechswöchigen Reise bleiben alle Arbeiten zu Hause liegen. Über Lust und Frust einer Einkaufs- reise werden wir ja nachher noch Näheres von Frau Zeller hören.

Leider werden unsere Bemühungen bisweilen durch politische Ereignisse zunichte gemacht. So gibt es seit Jahren keine Belieferung mit Literatur aus dem vom Krieg und Bürgerkrieg geschüttel- ten Afghanistan und neuerdings auch nicht mehr aus dem Iran. Oder: 1990 war es mir gelungen, nach vielen Jahren wieder Beziehungen zu ei- nem Bagdader Buchhändler anzuknüpfen; er lieferte auch zufriedenstellend, nur die Rechnung konnten wir wegen des inzwischen verhängten Embargos bisher nicht bezahlen und neue Bestel- lungen sind natürlich auch nicht möglich.

Daß diese besonderen Probleme - die sich natür- lich vor allem im Zusammenhang mit den beiden regionalen Sondersammelgebieten ergeben - aber nicht nur als Last empfunden werden, zeigt die Motivation, ja teilweise Begeisterung, mit der die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Bear- beitungsabteilungen damit umgehen; sie reicht bis hin zum Erlernen fremder Zahlssysteme - in Ziffern wie in Ganzheitsmethode auch in ausge- schriebener Form - oder sogar bis zum Absolvie- ren eines Arabischkurses.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen einen kleinen Ein- druck von den Besonderheiten des Erwerbungs- alltags in einer Sondersammelgebietsbibliothek vermitteln.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

M. Kellermann

### Erschließung: Ansetzung - Umschrift - Sprachkompetenz

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen.

Zu dem mir vorgegebenen Thema "Erschließung" mit dem Untertitel "Ansetzung, Umschrift, Sprachkompetenz" möchte ich Ihnen weniger Zahlen nennen, als vielmehr einige allgemeinere Bemerkungen machen. Daß ich in der Hauptsache von unseren orientalistischen Sondersammelgebieten sprechen werde, liegt auf der Hand, und das nicht nur, weil ich zu den Fachreferenten für den Vorderen Orient gehöre, sondern weil bei den Sondersammelgebieten Theologie und Religionswissenschaft Ansetzungsprobleme meist erst bei der Sachkatalogisierung auftauchen, Umschriftprobleme eine marginale Rolle spielen und Grundkenntnisse möglichst vieler Sprachen zwar die tägliche Arbeit erleichtern, aber nicht in dem Maße erforderlich sind wie für uns Orientalisten.

In der Regel werden unsere Kollegen nach der Kaufentscheidung erst bei der sachlichen Erschließung mit den erworbenen Titeln konfrontiert, und die steht bei uns am Ende des Geschäftsgangs. Bei der Neuansetzung einsamer Klöster, vergessener Heiliger oder historischer Persönlichkeiten entlegenerer Länder müssen allerdings auch sie häufig zeitaufwendig recherchieren, ehe die Ansetzung als RSWK-konform gelten kann.

Für unsere orientalistischen Sondersammelgebiete setzen sich die oft schon bei Bestellung und Akzessionierung auftretenden Probleme fort, wenn es sich um "nichtlesbare" Schriften han-

delt. Das gilt in besonderer Weise im Sondersammelgebiet Vorderer Orient für den arabischsprachigen Raum. Unsere beiden Hauptlieferanten für arabische Literatur in Kairo und Beirut, die uns - wie wir gehört haben - nach einem von uns erstellten Profil per blanket order beliefern - legen ihren Sendungen Rechnungen in arabischer Schrift bei. 99 % der arabischen Bücher erscheinen ohne europäischsprachigen Nebentitel, während es im indischen Subkontinent durchaus üblich ist, einen englischen Paralleltitel beizufügen, so daß auch für Nichtorientalisten die Bücher leicht identifizierbar sind.

Auch hebräischen Büchern ist - ob sie in den USA oder in Israel publiziert werden -, in der Regel ein englischer Paralleltitel beigefügt, der bei der für diesen Bereich besonders schwierigen Namensansetzung hilfreich ist, da sich das hebräische Alphabet nur unvollkommen eignet, Namen von seit Jahrhunderten in Europa, Amerika oder dem Orient ansässigen Juden eindeutig zu transliterieren. Der reinen hebräischen Konsonantenschrift ist nicht anzusehen, ob es sich um einen Autor namens Barner, Berner oder gar Brenner handelt. Ein englischer Nebentitel klärt dieses Problem eindeutig. In Tübingen wird seit vielen Jahren transliterierten hebräischen Autorennamen eine Umschrift des Namens in "reiner Transliteration", d.h. einer Umschrift des Konsonantengerippes, beigefügt, um eindeutige Rückschlüsse auf die hebräische Namensform zu ermöglichen. Diese bewährte Praxis wird in Form

einer Verweisung in den Autorenstammsätzen fortgeführt.

Die Namensansetzung orientalischsprachiger Autoren beansprucht einen beträchtlichen Teil unserer Arbeitszeit. Bis heute liegt nur ein Entwurf für die Namensansetzung im islamischen Kulturkreis vor, der seit 20 Jahren überarbeitet wird, um als RAK-Anhang veröffentlicht zu werden. In den letzten Monaten wuchs die Hoffnung, daß die Vorarbeiten nun so weit vorangehrieben sind, daß der Veröffentlichung wenig mehr im Wege steht. Auch diese Veröffentlichung kann nur Richtschnur, nicht jedoch ein alle möglichen Probleme lösendes Regelwerk werden. Die Namen des islamischen Kulturkreises lassen sich nicht alle über einen Kamm scheren und in ein festes Schema pressen. Schließlich erstreckt sich vom Islam beherrschtes Gebiet von Nordafrika über den Nahen und Mittleren Osten und Zentralasien bis hin zum indischen Subkontinent und Indonesien. Die Ermittlung, unter welchem Namensbestandteil ein klassischer Autor am bekanntesten ist, wird uns immer beschäftigen. Die für die Namensansetzung verbindlichen Literaturgeschichten wie Brockelmann, Sezgin, Storey reichen nicht aus, da dank der regen Publikationstätigkeit im Vorderen Orient immer wieder Werke bislang unbekannter Autoren publiziert werden.

Kollegen, die gelegentlich mit orientalischsprachigen Autoren zu tun haben, werden vermutlich über manche Autorenstammsätze mit bis zu 30 Namensverweisungen verwundert sein. Die meisten Verweisungen sind bei von altersher bekannten Autoren erforderlich, da bereits im Mittelalter in verschiedene abendländische Sprachen übersetzte Autoren unter ganz unterschiedlichen

Namensformen überliefert wurden. Daß auch Experten zu unterschiedlichen Ansetzungsformen kommen können, liegt bei der komplizierten Materie auf der Hand. Schon Brockelmann und Sezgin weichen gelegentlich in der Ansetzungsform voneinander ab. Überregionale Personennamendateien wie die vom Deutschen Bibliotheksinstitut geführte Personennamendatei (PND) und die von der Bayerischen Staatsbibliothek erarbeitete Datei "Personennamen des Mittelalters" (PMA) können ebenfalls unterschiedliche Ansetzungsformen aufweisen. Ohne ein manchem Kollegen vielleicht übertrieben scheinendes Verweisungssystem werden wir nie auskommen. Um eine möglichst eindeutige Identifizierung von Autoren zu ermöglichen, haben wir von Anfang an darauf geachtet, daß die Lebensdaten - soweit sie bekannt sind - in die Autorenstammsätze mit aufgenommen werden.

Unsere seit 1992 geführte Sprachenstatistik weist für das Sondersammelgebiet Südasien mehr als 70 Sprachen auf, für das Sondersammelgebiet Vorderer Orient knapp 70 bei insgesamt 185 gezählten Sprachen, d.h. daß 75 % mehr oder weniger exotischen Sprachen 25 % gängige gegenüberstehen. Das bedeutet, nicht nur mit Sprachen, die zu unterschiedlichen Sprachfamilien gehören, vertraut zu sein, sondern auch mit einer Fülle verschiedenartiger Schriften. Ohne Sie mit vielen Zahlen strapazieren zu wollen, möchte ich Ihnen aber doch nicht vorenthalten, daß auf Arabisch veröffentlichte Bücher bei uns nach deutschen und englischen an 3. Stelle, noch vor französischen stehen und daß türkische, Sanskrit- und Hindiwerke vor russischen und polnischen Veröffentlichungen rangieren, so daß Sie vielleicht ermessen können, daß für uns ein Verbund mit einem genügend großen Zeichensatz zur

RAK-gerechten Umschrift all dieser Schriften unbedingbar ist.

Nach der letzten Umstellung in Konstanz Ende November 1995 hatten wir bis Mitte März 1996 - 3 ½ Monate lang! - zu kämpfen, daß ein gravierender Mangel wenigstens bei der Katalogisierungsdatenbank behoben wurde, der bewirkt hatte, daß bei bestimmten Kombinationen zwei in semitischen Alphabeten häufige Konsonanten zu einem Zeichen zusammengezogen wurden. Dies bedeutete, daß wir unsere Neuerwerbungslisten, auf die unsere Abonnenten monatlich Anspruch haben, nur unter erschwerten Bedingungen mit erheblichem Mehraufwand für Korrekturen publizieren konnten. Daß dieser Fehler nach wie vor in der Recherchedatenbank auftaucht, ist ärgerlich und verursacht in bestimmten Fällen unnötige Mehrarbeit (Ende April wurde auch dieser Fehler behoben).

Ich erwähne dieses so ausführlich, um deutlich zu machen, daß unsere Arbeit hier in Tübingen wesentlich von den technischen Voraussetzungen abhängt und daß keine Neuerung im System zu einer Verschlechterung des bisherigen Standards führen darf. Solange für RAK die DIN-Normen gelten, die auch den ISO-Normen für Transliterationen entsprechen, muß der Verbund eine korrekte und eindeutige Umsetzung ermöglichen. Ich bitte, die mit den Planungen für die Ablösung des bisherigen Systems Befassten eindringlich, auf einen ausreichenden Zeichenvorrat zu achten.

Ein zweites Problem, das uns bisher viel Zeit gekostet hat, die wir in Zukunft nicht mehr aufbringen können, ist der bis jetzt gültige § 110,1 der RSWK, der für die Namensansetzung von Persön-

lichkeiten in nichtlateinischen Schriften vorsieht, daß Ansetzungen nach Brockhaus und Meyer Vorrang haben vor allen anderen. Das bedeutet nicht nur einen nicht zu verantwortenden Mehraufwand an Recherchezeit für uns Referenten, sondern führt zu Verwirrung und Unverständnis bei unseren Benutzern, die je nachdem, ob sie nach Titeln oder sachlich recherchieren, unterschiedliche Ansetzungsregeln beachten müssen. Wir erwarten, daß die morgen (20. April) tagende RSWK-Expertenkommission die von der Bayerischen Staatsbibliothek und uns vorgelegten Argumente zur Vereinheitlichung der Ansetzungsregeln für die Formal- und für die Sacherschließung berücksichtigen wird, d.h. daß der Paragraph dahingehend abgeändert wird, daß die Ansetzungen in der Formal- wie in der Sachkatalogisierung gleich sein müssen.

So viel zu Ansetzungsproblemen, und nun ein paar Bemerkungen zu dem mir ebenfalls vorgegebenen Punkt Umschrift. Trotz vorliegender Umschrifttabellen in DIN-Norm gibt es in der Alltagspraxis immer wieder Zweifelsfälle, insbesondere in solchen Sprachen, denen im Lauf der Geschichte fremde Schriftsysteme übergestülpt wurden, oder Sprachen, die mit unterschiedlichen Alphabeten geschrieben werden können, wie dies im südasiatischen Raum häufiger der Fall ist. Auch im Hebräischen führt eine korrekte RAK-Transliteration von Namen europäischen Ursprungs zu sehr künstlich wirkenden Namensformen. Beim Jiddischen, einer germanischen Sprache, die aber mit dem hebräischen Alphabet geschrieben wird, gelten von der Umschrift des hebräischen Alphabets abweichende Regeln, wobei die Schreibweise einzelner Wörter je nach Schriftsteller und Herkunftsprovinz variiert.

Für die Umschrift des Arabischen haben sich in Tübingen - wie wir meinen - kleine Abweichungen von der RAK-Umschrift bewährt. Sie werden im Bereich des Südwestverbunds allgemein angewendet. In anderen Verbänden gibt es andere Besonderheiten. Bildet also der Südwestverbund in mancher Beziehung eine Insel in Deutschland, so sind die einzelnen Verbände in Deutschland ihrerseits, da nach wie vor das MAB-Format für die Katalogisierung maßgeblich ist, von dem anglo-amerikanischen Raum, in dem das MARC-Format gilt, getrennt. Eine Übernahme von Titelaufnahmen aus dem anglo-amerikanischen Raum ist nicht ohne vorhergehende Veränderungen möglich, wobei diese Veränderungen nur von jemandem vorgenommen werden können, der mit der entsprechenden Sprache einigermaßen vertraut ist. Inzwischen hat sich sogar Frankreich für das MARC-Format entschieden, so daß es vielleicht doch nur noch eine Frage der Zeit ist, bis auch Deutschland das MARC-Format einführt.

Zur Lösung von Umschrift- und Ansetzungsproblemen hat Tübingen schon immer das Gespräch mit Kollegen gesucht. Bereits 1978 war von Tübingen aus ein Treffen aller orientalistischen Fachreferenten organisiert worden, das auf großes Interesse stieß, bis sich nach einigen weiteren Treffen am Rande von Bibliothekartagen herausstellte, daß zwischen den Problemen eines mit dem Fernen Osten oder mit Südasien oder mit dem Nahen Osten betrauten Fachreferenten so große Unterschiede bestehen, daß weitere Treffen nicht sinnvoll erschienen.

1988 initiierte Tübingen ein Treffen der häufig mit hebräischer Literatur befaßten Referenten. Kollegen aus München und Göttingen nahmen am Colloquium teil, die Jüdische Hochschule in

Heidelberg schloß sich eng an, das Sondersammelgebiet in Frankfurt stimmte im wesentlichen zu. Damals gemeinsam erarbeitete Regeln haben bei der Altbestandserfassung in Göttingen und München sinnvoll Anwendung gefunden und werden bei Katalogisaten im Südwestverbund verwendet.

Im Augenblick sind wir Tübinger Kollegen vom Vorderen Orient mit unseren Kollegen von der Bayerischen Staatsbibliothek in engem Kontakt zur Rationalisierung von in beiden Bibliotheken in gleicher Weise anfallenden Titelaufnahmen. Wir hoffen, daß möglichst bald die technischen Voraussetzungen - unter Überwindung der bürokratischen Hürden - geschaffen werden, daß wir gegenseitig in unseren Katalogisierungsdatenbanken recherchieren und die in einer Bibliothek bereits vorliegenden Titelaufnahmen problemlos übernehmen können. Da wir - zumindest was die arabische Literatur anlangt - die gleichen Lieferanten haben und bis jetzt der Bayerischen Staatsbibliothek ein ähnliches Budget für den Erwerb orientalistischer Werke zur Verfügung steht wie Tübingen, legt sich eine enge Kooperation nahe.

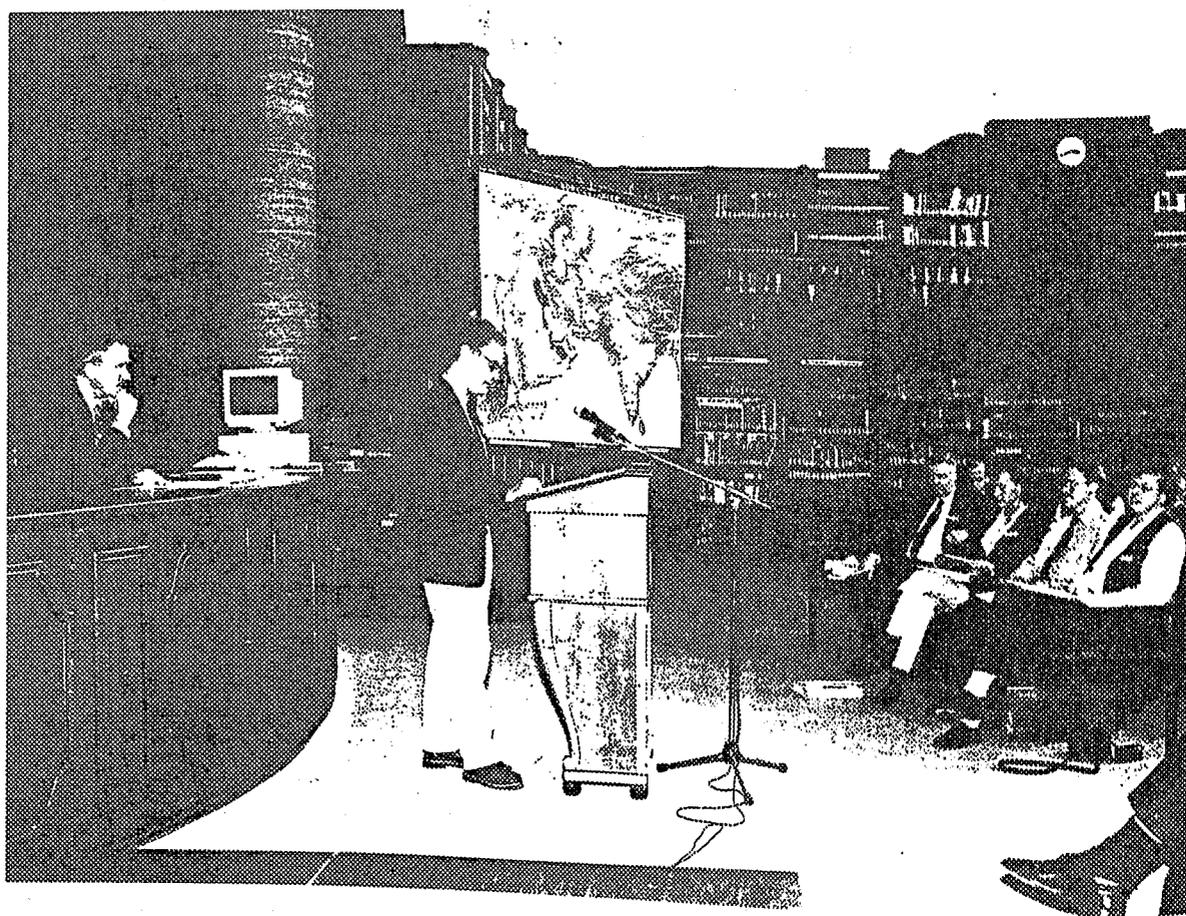
Und nun zur Sprachkompetenz. Wie ich schon eingangs erwähnte, werden wir 6 Referenten in den orientalistischen Sondersammelgebieten mit einer Fülle von Sprachen und Schriften konfrontiert, die wir natürlich nicht alle in gleicher Weise beherrschen können, zumal manches, was bisher nur mündlich tradiert wurde, nun schriftlich fixiert wird. Immerhin decken wir dank unserer verschiedenen Studiengänge ein weites Spektrum ab und wissen, bei welchen Experten wir uns gegebenenfalls Rat holen können. Gerade die Wissenschaftler, die sich mit "abgelegeneren" Sprachen beschäftigen und erwarten, daß wir die

entsprechenden Publikationen erwerben, stehen uns bei der Erschließung gerne zur Seite.

Viel mehr Zeit beanspruchen die in schöner Regelmäßigkeit auftauchenden REMs von Kollegen, die sich in RAK oder RSWK-Regeln hervorragend - wie wir gerne anerkennen, besser als wir - auskennen und meinen, auch alles Außereuropäische in das Prokrustesbett der Regeln zwingen zu können. Wir sind jederzeit bereit, bei Namensansetzungen und Titelaufnahmen originalsprachlicher Bücher behilflich zu sein, würden aber gerne auf REMs von "Experten", die von Orientali-

stik kaum eine Ahnung haben, unsere Ansetzungen aber grundsätzlich korrigieren möchten, verzichten. Für Hinweise auf Fehler, gegen die auch wir natürlich nicht gefeit sind, sind wir dagegen dankbar.

Wie angekündigt, standen Probleme der Sondersammelgebiete Vorderer Orient und Südasien im Vordergrund. Im sich anschließenden Referat wird gleich umso mehr vom Sondersammelgebiet Theologie die Rede sein.



Dr. Hilger Weisweiler

H. Weisweiler

## Vermittlung: Publikationen - Datenbanken

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Die klassischen Aufgaben einer Sondersammelgebietsbibliothek bestehen bekanntlich im *Sam-meln*, *Erschließen* und *Verbreiten* der spezi-fischen Literatur. Meine eigenen prospektiven Ausführungen sind unter die Thematik *Vermitteln* gestellt worden. Damit ist nicht gemeint, ich solle vielleicht zwischen irgendwelchen antagonistischen Tendenzen, wenn es sie denn gibt, ver-mitteln. Vielmehr geht es um einen Komplex un-serer Arbeit, der sozusagen an der Schnittstelle zwischen *Erschließen* und *Verbreiten* steht. Und es ist das Wesen von Schnittstellen, etwas zu *ver-mitteln*.

Ein guter Vortrag, so hörte ich im Vorfeld dieser Veranstaltung, enthält 80% Bekanntes und 20% Neues. Mein Vortrag muß demzufolge ein *sehr* guter Vortrag werden, denn alles, was ich Ihnen in den nächsten Minuten sagen kann, besitzen Sie schon schwarz auf weiß und können es, wenn Sie wollen, auch getrost nach Hause tra-gen: nämlich die Publikationen unserer Sonder-sammelgebiete, die wir Ihnen als ein kleines Konvolut verabreicht haben.

Dieses Konvolut enthält zunächst drei DIN-A-4-Hefte von identischem Layout, aber in un-terschiedlichen Umschlagfarben. Das sind die Neu-erwerbungslisten, die unsere beiden Sondersam-melgebietsabteilungen herausgeben.

Die Listen erscheinen allzumal seit mehreren Jahrzehnten. Mit genauen Zahlen will ich Sie nicht langweilen. Wenn Sie diese unbedingt wis-sen wollen, können Sie sie in der ZDB ermitteln. Ganz leicht ist das allerdings nicht, denn zumin-

dest die beiden orientalistischen Neuerwerbungs-listen, die allerdings auch die älteren sind, haben während des Erscheinungsverlaufs ein paarmal die genaue Titelfassung geändert, und derartige bibliothekarische Todsünden führen zu split entries in der ZDB, was irreführend ist. Das heißt: Wir können in Zukunft den *Inhalt* der Neuerwer-bungslisten beliebig verbessern - oder auch ver-schlechtern - ; nur die Titelfassung ist ein für alle-mal tabu; denn weitere Splittings möchten wir Ihnen und den in aller Regel doch weniger be-darften Benutzern nicht zumuten.

In der grauen Vorzeit, in der unsere Neuerwer-bungslisten ihren Ursprung haben, arbeiteten wir Bibliothekare noch auf die gute alte Art mit Kata-logen aus Zetteln, die mit der Schreibmaschine geschrieben und auf die eine oder andere Weise vervielfältigt wurden. Dies Verfahren hat auch über Jahrzehnte das Aussehen der Neuerwer-bungslisten geprägt. Sie kamen zustande, indem die einschlägigen Titelkarten unter einer groben Sachgruppengliederung zusammengetragen, in-nerhalb der Sachgruppen alphabetisch geordnet, auf DIN-A-4-Blätter montiert und schließlich in dieser Form gedruckt und gelumbeckt wurden. Daraus folgt, daß die Neuerwerbungslisten in ihrer alten Form lediglich der Lektüre dienten, nicht der gezielten Literaturrecherche. Denn es war bei der dargestellten Produktionsweise natür-lich kaum möglich, sie mit Registern zu verse-hen. Dennoch haben sie rasch einen Abonnent-enstamm gefunden, dessen Größe - bei aller

Fluktuation im einzelnen - über die Jahrzehnte einigermaßen konstant geblieben ist. Denn als zum Teil einzige existierende Quelle der monographischen Literatur dienen die Listen zahlreichen Fachwissenschaftlern als Mittel der Information darüber, was auf ihrem Gebiet erscheint, und zahlreichen Bibliotheken als Erwerbungsunterlage.

Die hohe Akzeptanz ist für die UB Tübingen natürlich eine Herausforderung, ihre Informationsdienste beständig zu verbessern. Für die Neuerwerbungslisten ein ganz einschneidendes Datum war die Umstellung der Katalogisierung auf die EDV. Mit einem gewissen zeitlichen Verzug wurde diese dazu genutzt, die Neuerwerbungslisten mittelbar aus dem Datenpool des SWB zu erzeugen. Seitdem sind die in den Listen angezeigten Titel laufend numeriert und deswegen auch Register möglich. Alle Neuerwerbungslisten verfügen nun über ein Jahresregister der Verfasser und sonstigen beteiligten Personen, der Körperschaften und - im Falle von Anonyma - der Sachtitel.

Nun aber zu den Neuerwerbungslisten im einzelnen. Da sind zunächst die "Neuerwerbungen Vorderer Orient". Ihr grüner Umschlag soll wohl an die Farbe des Propheten erinnern. Ganz korrekt ist das nicht; denn die Listen weisen auch Literatur nach, die zwar auf den geographischen Raum Vorderer Orient, nicht aber den islamischen Kulturkreis bezogen ist oder aus ihm stammt: z.B. Alter Orient, Christlicher Orient oder Judentum. Sie erscheinen zwölfmal im Jahr in einer Auflage von 200 Stück und enthalten pro Heft ca. 600 Literaturnachweise. 20% der Bezieher sind im Ausland ansässig.

Die "Neuerwerbungen Südasien" - von gelber Farbe, wobei ich nicht weiß, ob diese auch einen Symbolhintergrund hat - erscheinen siebenmal im Jahr und zeigen pro Heft ebenfalls um die 600 Titel an. Sie haben 120 Bezieher, ein Drittel davon im Ausland.

Jüngstes Kind in der Geschwisterreihe sind die "Neuerwerbungen Theologie und Allgemeine Religionswissenschaft". Sie hatten bis 1994 einen braunen Umschlag, ab 1995 ist der Umschlag rot. Eine politische Symbolik ist bei keiner der beiden Farben intendiert. Sie haben 570 Bezieher, davon 27% ausländische, und zeigen pro Monat im Schnitt 700 Titel an.

An eine elektronische Kommunikation der Neuerwerbungslisten im großen Stil ist nicht gedacht. Der gezielten Recherche nach einzelnen Titeln dient unser EDV-Katalog oder je nach Standort des Endnutzers auch der SWB; beide sind in den gängigen Datennetzen zugänglich; und als Informationsmedium sind gedruckte Listen jedweder elektronischen Präsentation immer noch überlegen.

Monographien sind *ein* - wenn auch bei Geisteswissenschaften sehr wichtiges - Standbein jeder Wissenschaft. Das andere sind die Zeitschriften. Auch für die Zeitschriftenliteratur ihrer Sonderammelgebiete stellt die UB Tübingen Informationsmittel bereit, die aus dem Rahmen des Üblichen fallen. Genannt seien hier das "Zeitschriftenverzeichnis Orient", in letzter Gesamtausgabe 1991 erschienen, und das "Zeitschriftenverzeichnis Theologie" von 1992. Beide Gesamtverzeichnisse werden in unregelmäßigen Abständen durch Datenselektion aus der ZDB erzeugt. Zwischen den Ausgaben eines Gesamtverzeichnisses

gibt es in zweijährigen Abständen Supplementlieferungen. Die letzte Ausgabe des ZVOr weist 4716 lebendige und tote Zeitschriften nach, die des ZVTh sogar annähernd 6000. Die beiden Zeitschriftenverzeichnisse, äußerlich ansprechend, mit schönem Layout und nützlichen Registern versehen, sind vor allem für kleinere und für ausländische Bibliotheken ohne direkten Zugriff auf die ZDB ein wichtiges bibliographisches Hilfsmittel. Die beiden Zeitschriftenverzeichnisse haben wir übrigens dem Konvolut von Gaben nicht beigefügt - dafür hätte die Auflage nicht gereicht - , und insofern enthalten meine Ausführungen für die eine oder den andern von Ihnen doch vielleicht einen gewissen Neuigkeitswert.

Mit einer weiteren Publikation sprengt die UB Tübingen schließlich den Rahmen des Standards bei Sondersammelgebietsbibliotheken. Gemeint ist der "Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie (ZID)", der unter unseren Gaben an Sie vertreten ist. Er erscheint seit 1975, geht zurück auf die Initiative von Gunther Franz (meinem Vorgänger) und ist zunächst einmal ein typisches Kind seiner Zeit. Damals - ich weiß es noch sehr genau, weil es meine ersten Berufsjahre waren - kam der Begriff *SDI* auf. Gemeint war aber nicht die *Strategic Defense Initiative* von Ronald Reagan und Edward Teller, sondern - sehr viel weniger kriegerisch - *Selective Dissemination of Information*. *SDI* war ein regelrechtes Programm, das auf der Philosophie beruhte, Wissenschaftlern die Literatur, derer sie für ihre Forschung bedurften, gezielt bekanntzumachen und direkt zukommen zu lassen. In diesem Zusammenhang sprossen zahlreiche Current-Contents-Dienste aus dem bibliographischen Boden. Current-Contents-Dienste bestehen, wie bekannt, aus kopierten Inhalts-

verzeichnissen eines bestimmten fachlich definierten Kanons von Zeitschriften. Ein solcher Current-Contents-Dienst war auch der "Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie". Die Inhaltsverzeichnisse von zunächst ca. 350 Zeitschriften aus Theologie und Allgemeiner Religionswissenschaft wurden kopiert und anschließend einer gewissen Redaktion unterworfen - d.h. alle die Partien, die nicht wissenschaftliche oder informatorische Aufsätze repräsentierten, wurden gestrichen, also vor allem Rezensionen und erbauliche Texte. Was übrig blieb, wurde unter einer groben Sachgruppengliederung als erster Ordnungsebene und unter dem Titel der Zeitschrift als zweiter Ordnungsebene montiert und in monatlich erscheinenden Heften publiziert. Mit dem Bezug des ZID war - ganz im Sinne der *SDI*-Philosophie - die Möglichkeit verbunden, Aufsätze, die die heimische Bibliothek dem Nutzer nicht bereitstellen konnte, gegen ein geringes Entgelt direkt, d.h. unter Umgehung des roten Leihverkehrs, bei der UB Tübingen als Kopie zu ordern, ganz offenkundig eine Antezipation neuester Entwicklungen. - Darüber hinaus war der ZID allerdings von Anfang an mehr als ein bloßer Current-Contents-Dienst, denn anders, als dies bei jener Gattung üblich ist, hat man ihm mehrere Register spendiert, die Bestandteil der monatlichen Hefte waren und zudem jährlich und fünfjährlich kumulierten, und zwar neben einem Register der Aufsatzautoren auch ein Register der Personenschlagwörter und ein Bibelstellenregister. Ich mag diesen letzteren Begriff nicht sehr, weil er ein wenig an Traktätchensliteratur erinnert. Gemeint ist: ein Register der in den angezeigten Aufsätzen wissenschaftlich behandelten biblischen Texte. Mit den beiden letztgenannten Registern war auf pragmatische Weise ein Einstieg in die Sacherschließung geschafft, sofern sie mit

den geringen personellen Ressourcen zu bewältigen war und das Medium es erlaubte. Dieses *Superadditum* war es auch wohl, das den ZID die große Zeit der Current-Contents-Dienste hat überleben lassen. Er hat sich eben zu einer Allgemeinbibliographie unselbständiger theologischer Literatur entwickelt und wird in den Standardlehrbüchern der theologischen Bibliographie - also etwa bei Albert Raffelt und Gerhard Schwinge - auch als solche eingruppiert. - Von der Akzeptanz her ist der ZID der bedeutendste unserer Informationsdienste. Er hat zwischen 900 und 1000 Abonnenten, davon ein Drittel im Ausland.

Nicht immer sahen die Hefte des ZID so aus wie das Probeexemplar, das wir Ihnen verabreicht haben. Dies ist erst seit dem Jahr 1995 der Fall. Jenes Jahr bedeutete nämlich die bisher stärkste Zäsur in der Geschichte des ZID. Nach intensiven Vorbereitungen, mit deren Einzelheiten ich Sie verschonen möchte, wurde das überlebte Herstellungsverfahren - Kopieren, Schneiden, Kleben - mit dem Erscheinungsjahr 1995 aufgegeben und wurden die Daten in einer zu diesem Zweck parametrisierten *allegro*-Datenbank erfaßt. Aus dieser werden sie wiederum in einen Dateipool des "Tübinger Systems von Textverarbeitungsprogrammen" (TUSTEP) exportiert. Unser Kollege Dr. Seck, ein exzellenter TUSTEP-Experte, hat ein Druckprogramm geschrieben, welches die Daten so aufbereitet, daß ein nicht nur praktikables, sondern auch ästhetisch schönes Produkt erzielt wird. An der Produktion der gedruckten ZID-Hefte wollen wir zumindest mittelfristig festhalten, denn sie finden weiter ihren Abnehmerkreis und sind unstreitig das adäquateste Medium der Information über Neuerscheinungen. Mit der Korrektur des äußeren Erscheinungsbil-

des gingen auch eine Reihe substantieller Verbesserungen einher. Auf drei davon will ich schon an dieser Stelle eingehen: (1) Der Kanon der ausgewerteten Zeitschriften wurde ganz wesentlich erweitert. Ständig ausgewertet werden gegenwärtig 520 Zeitschriften, davon ca. 70% ausländische. (2) Die Bibelstellenindizierung wurde wesentlich aufgewertet, einmal um außerkanonische Literatur aus dem Umkreis des Alten und Neuen Testaments, also z.B. Apokryphen und Pseudepigraphen, apostolische Väter, Qumran-Schriften und Nag-Hammadi-Texte; ferner wurde die bisher übergangene Versebene miterfaßt. (3) Eine weitere - eher unscheinbare, aber sicher nützliche Verbesserung: Seit 1996 wird die volle bibliographische Seitenzählung der angezeigten Aufsätze erfaßt; bis dahin war - in der Tradition der Inhaltsverzeichniswiedergabe - nur jeweils die Seitenzahl erfaßt worden, auf der ein Aufsatz begann. Die Verbesserung für die Nutzer besteht vor allem darin, daß sie Literatur nach dem ZID zitieren können, auch ohne sie jemals zu Gesicht bekommen zu haben. Für die Bibliothek ist es bei der Abwicklung von Bestellungen sehr günstig, wenn die volle Seitenzählung aus der Bestellunterlage hervorgeht. Und im übrigen entsprechen wir mit dieser Verbesserung endlich einem bibliographischen Standard.

Natürlich baut man keine Datenbank auf, nur um aus dieser gedruckte Hefte produzieren zu können. So war seit Beginn der Datenbankplanungen daran gedacht, diese den Nutzern auch direkt zur Verfügung zu stellen. Die notwendigen Vorarbeiten habe ich in der ersten Hälfte des Jahres 1995 durchgeführt: Die Datenbank war als *allegro*-OPAC zu konfigurieren, und die zunächst nur zum Zweck des Exports nach TUSTEP erfaßten Daten mußten - zum Teil in mühevoller

Kleinarbeit - so verändert bzw. aufbereitet werden, daß ein sinnvolles Retrieval möglich wurde. Auch hier möchte ich nicht auf Einzelheiten eingehen. Nur zweier wichtiger Änderungen sei Erwähnung getan: (1) Alle in der Datenbank gespeicherten rezenten Aufsätze sind durch Notationen einer Grobklassifikation aus 130 Klassen erschlossen, über deren verbale Klassenbeschreibungen ebenfalls gesucht werden kann. So ist es z.B. möglich, sämtliche neueren Aufsätze zu einer theologischen Disziplin zu selektieren. Meines Erachtens ist diese Funktion in einer Datenbank *noch* wichtiger als die punktuelle Erschließung durch ein enges Schlagwort oder eine Schlagwortkette, ohne daß deren Nutzen in Abrede gestellt sei. - (2) Anders als in den gedruckten Heften werden in der Datenbank auch Aufsätze aus Festschriften angezeigt. In den gedruckten Heften unterbleibt deren Anzeige aus organisatorischen Gründen. - Bei der Ausgestaltung der Datenbank habe ich Hilfe vor allem von außerhalb der UB Tübingen erfahren, und zwar aus dem Kreis der "Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken", hier vor allem von unserem Kollegen Pater Michael Lackhoff aus Münster. Dieser hat mich, der ich auf meine alten Tage zum EDV- und *allegro*-Anwender werden mußte, auf manche Möglichkeiten von *allegro* aufmerksam gemacht, von denen ich mir selbst nicht hätte träumen lassen, und mir immer wieder Hilfe bei der Parametrierung gewährt. Ohne diese Hilfe könnte die Datenbank nicht, was sie heute kann.

Seit Juli 1995 vertreiben wir die Datenbank zum Abonnementspreis von DM 350,- als installierbaren Diskettensatz. Wir haben 61 Abonnenten, davon 11 ausländische. Der exotischste Bezieher ist ein japanischer Professor. Noch passen die

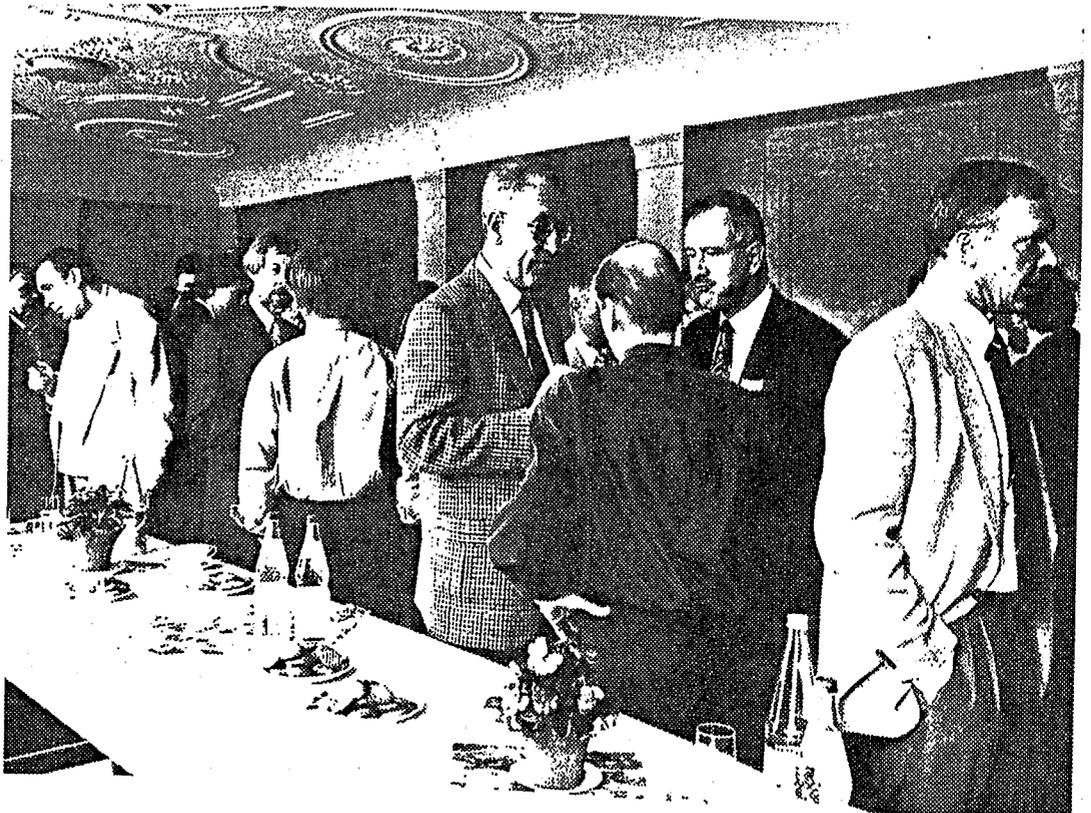
Daten- und Parameterdateien gepackt auf zwei Disketten. Irgendwann in diesem Jahr werden es drei werden, denn die Datenbank wächst geradezu exponentiell. Sie weist bereits annähernd 30.000 Aufsätze der Erscheinungsjahre seit 1993 nach und wächst monatlich um mindestens 1500 neue Nachweise. Außer rezenten Aufsätzen aus Zeitschriften und Festschriften erfassen wir retrospektiv auch diejenigen, die in den konventionell hergestellten Heften des ZID angezeigt worden sind. In der retrospektiven Erfassung sind wir zur Zeit beim Jahrgang 1993. Auch sie zeigt rasche Fortschritte, so daß die komplette Erfassung des ZID kein derart absolutes Fernziel ist wie etwa die Retrokatalogisierung der Buchbestände. Anmerken muß ich, daß auf die Klassifizierung retroerfaßter Aufsätze verzichtet wird, weil eine solche ja ohne Autopsie nicht möglich wäre. Personen- und Textschlagwörter (Bibelstellen) werden jedoch indiziert, wenn sie aus den Aufsatzsachtiteln klar hervorgehen. - Auf die Möglichkeiten, die die Datenbank für das Retrieval und den Export bereitstellt, möchte ich hier nicht eingehen. Einiges darüber erfahren Sie aus dem Handbüchlein, das wir Ihnen als vierten Bestandteil des Konvoluts dedizieren durften. Diejenigen von Ihnen, die's augenfälliger haben möchten, darf ich zu einer Präsentation in meinem Zimmer einladen.

Noch ein Wort zum Bereitstellungsmodus: Wir transportieren nur folgende Programmbestandteile: (1) die Betriebssoftware (also das *allegro*-OPAC-Programm APAC.EXE, das man weitergeben darf, ohne daß der Bezieher eine *allegro*-Lizenz erwerben muß, und die notwendigen Hilfsdateien sowie Menü- und Hilfetexte, letztere übrigens deutsch und englisch; (2) die eigentlichen Datendateien; (3) die Parameterdateien für

Indexierung, Bildschirmanzeige und Export. - Der Datenbankaufbau findet auf dem Rechner des Beziehers statt und dauert zur Zeit ca. 25 Minuten. Die UB Braunschweig hat mir dankenswerterweise genehmigt, das Indexierungsprogramm in das Installationsprogramm einzubauen. Hätte sie dies nicht getan, so wären für den Datenbanktransport ca. fünf Disketten und ein äußerst kompliziertes Installationsprogramm notwendig. Mittelfristig werden wir die Datenbank auf CD-ROM anbieten. Eine exakte Zeitperspektive dafür gibt es noch nicht. Auch die Bereitstellung in allgemein zugänglichen Datennetzen ist schon in Erwägung gezogen worden. Allerdings kann diese nach dem heutigen Stand der Technik nicht die Möglichkeiten des Retrievals und des Exports bieten, die eine installierte oder CD-ROM-Version erlaubt.

Ein allerletztes Wort schließlich zu den Perspektiven der ZID-Datenbank: Die Zahl von gut 500

Zeitschriften, die gegenwärtig ausgewertet werden, und von einigen Dutzend Festschriften pro Jahr ist nicht das denkbare Ende der Fahnenstange. Ca. 100 weitere Periodica wären durchaus der Indizierung wert. Vor allem aber sollten wir neben Festschriften auch andere Sammelwerke (z.B. Kongreßbände) oder auch schlichte thematische Aufsatzbände in die Auswertung aufnehmen. Ferner schwebt mir vor, möglichst bald zusätzlich die noch fehlende volle verbale Sacherschließung in Anlehnung an die RSWK einzuführen. Dazu bedarf es noch einiger flankierender Maßnahmen, die jedoch eingeleitet sind und hoffentlich zum Ziel führen. Allzu lange dürfte es jedenfalls nicht mehr dauern, bis auch dieses Defizit beseitigt sein wird. -In Parenthese: Seit März 1996 führe ich einen umfangreichen Versuch der zusätzlichen vollen verbalen Sacherschließung durch; aber das ist sozusagen inoffiziell. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.



Kaffeepause in der Wandelhalle

U. Schapka

## Benutzung: Fernleihe - Ortsbenutzung - Direktbelieferung

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

der bibliothekarische Kreislauf schließt sich mit einem Bericht über die Bereitstellung der Sondersammelgebiets-Literatur. Im folgenden möchte ich über zwei Untersuchungen aus dem Bereich der Benutzung berichten - eine quantitativ und eine qualitativ orientierte - sowie über ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt zur Schnellbestellung und Schnelllieferung von Sondersammelgebietsliteratur.

All diesen Untersuchungen und Projekten liegt das Bemühen der Bibliothek zugrunde, die Benutzer in noch höherem Maße zufriedenzustellen als bisher. Dies kann geschehen durch eine qualitative Verbesserung der Neuerwerbungen sowie durch eine Beschleunigung und erhöhte Sicherheit im Bestell- und Lieferservice. Begleitet werden diese Bemühungen durch die Vermittlung geeigneter und unterschiedlich aufbereiteter Informationen - Herr Weisweiler hat es gerade demonstriert. Damit wollen wir erreichen, daß die Benutzer objektiv und subjektiv in die Lage versetzt werden, Angebot und Leistungen der Sondersammelgebiete in vollem Umfang für sich in Anspruch zu nehmen.

I. Ausgangspunkt der Untersuchungen zur Ausleihe ist zunächst die allgemeine **Ausleihstatistik**. Die Summe der Ausleihfälle insgesamt liegt bei (1995) rund 515.000 pro Jahr. Davon entfallen auf die Ortsleihe 460.000, auf die Fernleihe 65000. Nicht einbezogen ist hier die Lehrbuch-

sammlung mit allein 375.000 Ausleihfällen, deren Berücksichtigung die Sondersammelgebietsmessung verfälschen würde.

Für die Sondersammelgebiete steht naturgemäß die Nutzung der **Fernleihe** im Vordergrund. Hier zählen wir bereits über Jahre hinweg zweimal vier Wochen im Frühjahr und im Herbst die Bestellungen, deren Zahl danach für alle Fächer im Durchschnitt bei knapp 6000 pro Monat liegt, von denen 30% die Sondersammelgebiete betreffen. Von diesen 30% entfallen 17 % auf die Theologie und 13% auf die Orientalistik. Die Erfüllungsrate beträgt bei den theologischen Bestellungen 91%, bei den orientalistischen naturgemäß weniger, aber doch 80%.

Die statistische Erfassung der Fernleihbestellungen genügt der Forschungsgemeinschaft nicht. Sie wollte beispielhaft über einen Zeitraum von drei Monaten (September - November 1994) die gesamte Nutzung aus einem Sondersammelgebiet, dem theologischen, also Orts- und Fernleihe, ermittelt und analysiert haben. Im Rahmen der Ortsleihe hatten wir bis dahin niemals unter fachlichen Gesichtspunkten Erhebungen angestellt, da eine solche Aktion einen sehr hohen Personalaufwand erforderte. Wir wußten, daß eine Fakultät wie die theologische - in Tübingen gibt es sogar zwei - mit 70 Professoren und 1500 Studenten die einschlägige Literatur sehr intensiv nutzt, auch in einem zweischichti-

gen Bibliothekssystem mit einer theologischen Bereichsbibliothek.

Was hat die Auszählung erbracht? Im genannten Dreimonatszeitraum betrug die Zahl der Entleihungen rund 100.000, davon 84.000 Ortsentleihungen und 16.000 Fernleihen. Von diesen 100.000 Bestellungen entfielen auf Literatur des SSG Theologie 14000, das heißt 14% aller Ausleihfälle. Diese 14.000 Bestellungen verteilen sich wiederum zu drei Vierteln auf Ortsbestellungen, zu einem Viertel auf Bestellungen im auswärtigen Leihverkehr. Rechnet man diese auf die theologische Literatur beschränkte Untersuchung hoch auf die anderen Sondersammelgebiete (nach Studenten und Dozentenzahl etwa), so erscheint es mir realistisch, um die 20% aller Benutzungsfälle unserer Bibliothek den Sondersammelgebieten zuzurechnen. Hier wird die Diskrepanz zwischen dem überproportionalen Aufwand für die Erwerbung und Erschließung der SSG-Literatur - er liegt bei rund 50% - und der Nutzungsquote auffallend deutlich.

II. Eine zweite Untersuchung zur Nutzung der Fernleihe galt nicht der **Häufigkeit** der Entleihungen allein, sondern war der **inhaltlichen Zuordnung** der Bestellungen innerhalb der Sondersammelgebiete Vorderer Orient und Süd-asien gewidmet. Ich beschränke mich hier auf die Auswertung des Sondersammelgebiets "Vorderer Orient", das mir von der täglichen Arbeit her vertraut ist und das mit dem Sprachraum Arabisch - Persisch - Türkisch umrissen werden kann. Bei dieser Messung, die in den Monaten September bis November 1995 vorgenommen wurde, sind wir auf teilweise überraschende Ergebnisse gestoßen.

Untersucht wurden in diesem Zeitraum 1661 Bestellungen (1502 aus der Fernleihe, 159 aus den Lesesälen). Erwartungsgemäß stellten Titel aus dem Bereich der arabistisch- islamwissenschaftlichen Studien den überwiegenden Anteil (63 %) dar, gefolgt von der Semitistik mit 15 %, der Iranistik mit 13 %, der Turkologie mit 7 % sowie der Kaukasologie und Armenistik mit 2 %. Von der Thematik her halten sich - und das war für uns überraschend - im Bereich Arabistik/Islamwissenschaft die Bestellungen auf Literatur aus den klassischen orientalistischen Fächern (Arab. Sprache und Literatur, Islamkunde) und derjenigen auf Literatur aus dem Themenkreis der modernen Regionalstudien zur arabischen Welt die Waage.

Diese Ergebnisse widersprechen deutlich der Situation der orientalistischen Studien in Deutschland, bei der die Beschäftigung mit dem modernen Orient eher eine untergeordnete Rolle spielt. Der Schluß liegt nahe, daß die entsprechenden Sondersammelgebiets-Bestände in erheblichem Maße auch von Angehörigen anderer Fachrichtungen, wie Politologen, Wirtschaftswissenschaftlern, Geographen usw. genutzt werden.

Diese Annahme wird gestützt durch die Auszählung der **Sprachen** der entliehenen Literatur. Es stehen die deutsch- und englischsprachigen Titel im Mittelpunkt des Interesses, während das Arabische bzw. im Fach Turkologie das Türkische lediglich ein Drittel ausmacht. Im Fach Iranistik ist der originalsprachige Anteil der Bestellungen geradezu unbedeutend, da sich die Literaturwünsche fast ausschließlich auf Sekundärliteratur in europäischen Sprachen beziehen

und nicht auf Quellenwerke und andere originalsprachliche Literatur.

Für alle Disziplinen des Sondersammelgebiets Vorderer Orient gilt, daß - trotz intensiver Forschungs- und Publikationstätigkeit im Gebiet der ehemaligen UdSSR die Nachfrage nach russischsprachiger Literatur gegen Null tendiert. Diese Feststellung stimmt überein mit der geringen Zitierhäufigkeit auch wichtiger Werke russischsprachiger Autoren in der Orientalistik - ein offensichtliches Problem der Sprachbarriere.

Ein weiteres Indiz für die über den engen Kreis der Orientalisten hinausgehende Beschäftigung mit dieser Literatur finden wir neben der Auszählung nach Sprachen in der Auszählung nach der **Provenienz**. Über die Hälfte (55%) der Titel weist einen Verlagsort in Deutschland, Europa oder den USA aus. Dem stehen rund 40 % Titel aus arabischen bzw. anderen orientalischen Staaten gegenüber. Auch unter diesem Gesichtspunkt der Herkunft beläuft sich der russische Anteil auf nicht einmal 1%, ein krasses Mißverhältnis zu dem hohen Aufwand, der für die Beschaffung und Erschließung russischer Literatur notwendig ist.

Diese Erkenntnisse dürfen uns aber nicht zu voreiligen Schlußfolgerungen für eine zukünftige Erwerbungspolitik unter vielleicht schlechteren finanziellen Bedingungen verleiten. Es bleibt immerhin zu berücksichtigen, daß gerade diese im Ausland und in exotischen Sprachen erschienene Literatur einmalig in Deutschland ist. Dennoch zeigt die Auswertung der kurz geschilderten Untersuchung und die langjährige Beobachtung der Fernleihbestellungen, wo und

wie im Extremfalle reagiert werden könnte oder muß.

III. Mit diesen kurzen Bemerkungen zu einer Untersuchung der Benutzungsschwerpunkte im Sondersammelgebiet Vorderer Orient möchte ich mich einem ganz anderen aktuellen Bereich zuwenden, in dem erhebliche Leistungsverbesserungen in der Literaturversorgung zu erzielen sind: der Nutzung von neuen Verfahren der Bestellwege, sprich: Direktverkehr unter Nutzung der zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten.

Es ist inzwischen Allgemeingut, daß in Zeiten moderner Informationstechnologie das traditionelle Fernleihsystem den Anforderungen nicht mehr gerecht werden kann. Als Dienstleistungsunternehmen müssen die Bibliotheken dem Benutzer die gewünschte Literatur schneller zugänglich machen, wobei es einsichtig erscheint, daß diese Neuerung nicht umsonst zu haben ist. Dabei ist zu unterscheiden zwischen der elektronischen Fernleih**bestellung** und der automatisierten Dokumenten**lieferung**. Während bei der elektronischen Fernleihe lediglich der Bestellvorgang als solcher online erfolgt, die Lieferung der gewünschten Literatur aber weiterhin auf traditionellem Postweg vonstatten geht, ist bei der automatisierten Dokumentenlieferung auch die Zustellung der gewünschten Literatur per Telekommunikationsnetz als Datenfile oder Faxsendung geregelt.

Welche Möglichkeiten standen uns konkret zur Verfügung, um Leistung und Service - wenn gleich nicht zum Nulltarif - entscheidend zu verbessern?

- 1) Zum einen die Teilnahme am DFG-geförderten Projekt SSG-S (Sondersammelgebiet Schnell-Bestell- und -lieferservice).
- 2) Zum zweiten der Einstieg als dbi-link- Supplier.
- 3) Zum dritten das mittelfristig angelegte Projekt SUBITO, das die Bestände sämtlicher deutscher Bibliotheken nachweisen und mit einem elektronischen Kommunikations- und Liefersystem gekoppelt werden soll. SUBITO ist zu perfekt und umfassend geplant, als daß eine Realisierung kurzfristig möglich erscheint. Die letzte Möglichkeit wäre daher eine z.Zt. rein theoretische gewesen und kam nicht in Betracht.

Wir entschieden uns für den Einstieg in SSG-S - und hier wiederum zunächst einmal auf die Theologie beschränkt (denken Sie an die hervorragende bibliographische Ausgangssituation durch ZID) und nahmen den Dienst im August 1995 auf. Einer der Gründe für diesen Einstieg war, daß die DFG das Projekt fördert, an dem außer Tübingen die UB Saarbrücken, die Senckenbergische Bibliothek Frankfurt und die Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen teilnehmen, und zwar mit einer apparativen Ausstattung und einer personellen Anschubfinanzierung für zunächst 2 Jahre. Die Förderung umfaßt konkret ½ Personalstelle BAT Vb, 1,5 Studentische Hilfskräfte mit je 19,5 Wochenstunden, dazu Mittel für Marketing sowie die Gerätegrundausrüstung (Scanner, PC mit Fax-Board und Netzkarte und einem Drucker). Die erforderlichen 4 Faxgeräte wurden durch die UB beschafft. Mit der Bewilligung des Projekts waren folgende Auflagen verbunden:

- 1) Einführungspreis während der Pilotphase DM 5,-. Dies ist gleichzeitig der Grund-

preis, der auch für den elektronischen Versand per e-mail oder file-transfer berechnet wird.

Eine Kostenpauschale wird dann dem Grundpreis zugeschlagen, wenn der Kunde den Dokumentenversand auf dem Postweg wünscht, und zwar in Höhe von DM 3.00.

Für Faxversand wird eine Kostenpauschale von DM 5.00 zusätzlich zum Grundpreis erhoben.

- 2) Für den elektronischen Versand von Dokumenten sollten breit genutzte Graphikstandards bzw. Standard-Bildformate verwendet werden, um die Voraussetzungen für eine breite Akzeptanz der elektronischen Dokumentlieferung in technischer Hinsicht sicherzustellen. (Für die Experten: BMP, Gif bzw. TIF-Dateien.)

- 3) Der Direktversand von Monographien soll ausdrücklich getestet werden und im Hinblick darauf eine Verluststatistik geführt werden.

- 4) Kosten- und Einnahmen sollen statistisch ermittelt werden, insbesondere soll auf die haushaltsrechtliche Frage der Wiederverwendbarkeit von Einnahmen zur Aufrechterhaltung des Service eingegangen werden.

Soweit die mit der Bewilligung verbundenen Auflagen.

Zum Einstieg begannen wir zunächst mit einem Grundprogramm (z.B. ohne Monographienbelieferung), das wir zum 1.3.96 auf die ganze Breite der DFG-Anforderungen ausgeweitet haben. Das heißt:

1. Die Belieferung umfaßt jetzt alle Sondersammelgebiete
2. Der Versand erfolgt jetzt auch per ftp bzw. e-mail, wobei wir aus mehreren tech-

nischen Gründen von e-mail abraten. Einmal haben wir es bei e-mail-Versand mit dem Problem großer Dateien zu tun, da die einzelnen Seiten einer gedruckten Vorlage als Bilddateien gescannt werden und daher lange Übertragungszeiten entstehen.

Für den Empfänger entsteht das Problem der Speicherung dieser Dateien in seinem Homeserver, da von 1 Megabyte Speicherplatz pro Seite auszugehen ist. Bei der Nutzung über file-transfer hingegen holt der Empfänger die Daten direkt in seinen Speicher; dazu kann er zum Abrufen günstige Netzzeiten nutzen. Schließlich ist beim file-transfer die Übertragungssicherheit größer als bei e-mail-Versand. E-mail-Versand bedeutet für die versendende Bibliothek darüber hinaus den Zusatzaufwand einer Codierung und für den Empfänger seinerseits der Decodierung der Daten.

3. Der Monographienversand wird jetzt im zweiten Monat getestet. Hier entsteht ein zusätzlicher Verwaltungsaufwand, da die Verbuchung von Büchern, die an externe Kunden versandt werden, die Einrichtung eines Benutzerkontos in OLAF erforderlich macht. Beim Monographienversand verhalten wir uns zunächst einmal insofern restriktiv, als wir nur Bücher ab Erscheinungsjahr 1961 und diese nur innerhalb Deutschlands versenden. Die Leihfrist beträgt 4 Wochen + je 1 Woche für Hin- und Rücksendung.

Nach der neuesten Statistik beträgt die Anzahl der SSG-S-Kunden derzeit 134, die Anzahl der Bestellungen liegt bei 739. Einnahmen und Ausgaben (rund 5500 DM) halten sich bislang die Waage (bei den Personalkosten sind nur die studentischen Hilfskräfte gerechnet).

Die überwiegende Mehrzahl der Kunden (86 %) ist in Deutschland ansässig, 8 % der Bestellungen kommen aus dem europäischen, 6 % aus dem außereuropäischen Ausland. Wie aufgrund des Fächerkanons nicht anders zu erwarten war, entstammen 98 % unserer Besteller wissenschaftlichen Institutionen oder geben ihre Bestellung als wissenschaftlich arbeitende Privatpersonen auf; kommerzielle Unternehmen bestellten zu 2 %.

Die Bestellungen konnten zu 90 % positiv erledigt werden, nicht vorhanden waren ganze 3 %.

Als Versandart wurden vom Besteller zu 68% die gelbe Post gewünscht, in 26% Lieferung per Fax, in 4% per e-mail, in 2% schließlich telefonische Übermittlung.

Die elektronische Lieferung per file-transfer, seit 1.3. eingeführt, schlägt hier noch nicht zu Buch.

Dank entsprechendem Marketing ist eine Mehrzahl der Kunden (54 %) bereit, per Einzugsermächtigung zu zahlen, was der Bibliothek erheblichen Verwaltungsaufwand erspart. Da Firmen in der Regel keine Einzugsermächtigung ausstellen (wir wissen das von den Konstanzer dbi-LINK-Erfahrungen), zahlt sich die Privatkundschaft in diesem Fall für uns aus. Leider zahlen 46 % der Kunden noch per Überweisung. Als sehr mißlich sehen wir es an, daß die Haushaltsordnung es uns verbietet, Kreditkarten zu akzeptieren.

Die Erledigung der Bestellungen garantieren wir in der Regel innerhalb von 48 Stunden, 3 Tage ergeben sich dann, wenn die Bestellung am Freitag einläuft und erst am Montag ausgeführt werden kann.

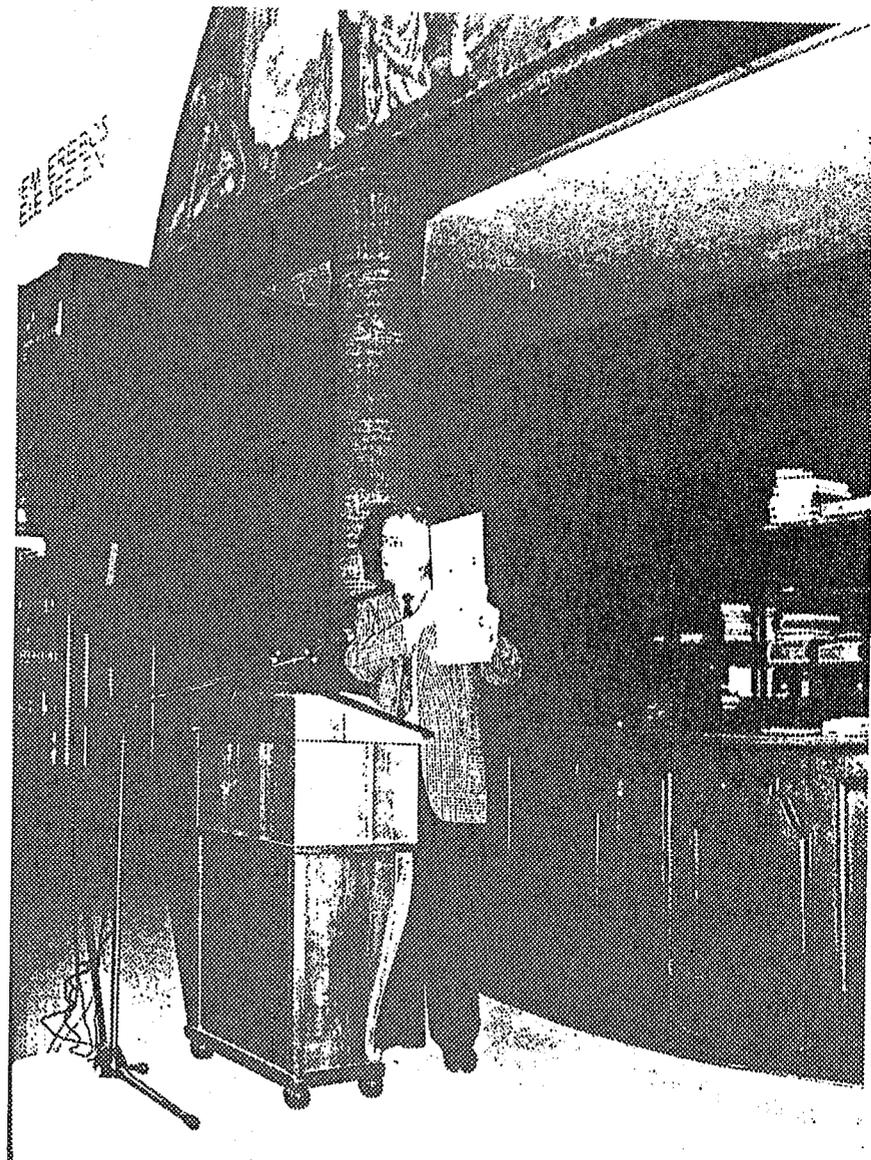
Ein vorläufiges Fazit läßt sich wie folgt ziehen: Insgesamt ist die Bilanz des SSG- S-Projekts positiv. Die Zahl der Bestellungen und der Kunden nimmt zu. Die Erledigungszeiten entsprechend den Vorgaben, die Erledigungsquote ebenfalls. Die Beobachtungen, die wir im Zusammenhang mit dem Projekt bisher anstellen konnten, gehen dahin, daß

1. nur Bestellungen, die ein hohes bibliographisches Niveau haben und signiert sind, eine wirkliche Schnelllieferung erlauben
2. eine Direktlieferung von Dokumenten mit studentischen Hilfskräften realisiert und finanziert werden kann
3. die Akzeptanz des Lastschriftverfahrens viel höher ausgefallen ist als erwartet. Da-

durch wurde eine wesentliche Rationalisierung und damit Kostensenkung bei der Bearbeitung erreicht

Die einerseits aus dem SSG-S-Projekt, andererseits von der UB Konstanz bereits gewonnenen Erfahrungen haben uns ermutigt, trotz der haushaltsrechtlichen Unsicherheiten hinsichtlich der Wiederverwendung der erzielten Einnahmen zum 1.4.96 als dbi-LINK- Supplier einzusteigen und damit auf ganzer Breite des Fächerspektrums die Zeitschriftenaufsatz-Direktbestellung und die Dokumenten-Direktbelieferung aufzunehmen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



Dr. Berndt v. Egidy

B. v. Egidy

## Alles nicht umsonst: Der Aufwand für die Tübinger Sondersammelgebiete

In den bisherigen Vorträgen haben wir versucht, Ihnen Lust und Frust nahezubringen, die mit den Sondersammelgebieten, und speziell den unseren, verbunden sind. Die Tübinger UB hatte die Verpflichtung 1919 im Nebenamt übernommen und bewältigt nun laufend ein gehöriges Programm.

Aus der Sicht der *Nachfrage* ist die Mühe für die Sondersammelgebiete garantiert "nicht umsonst". Das zeigen uns die Benutzungszahlen, von denen Sie hörten, in der Fernleihe, Direktbelieferung und Ortsleihe. Zunehmend bürgert es sich auch ein, gleich nach Tübingen zu reisen, wenn die hiesigen Bestände im Mittelpunkt des Interesses liegen. Manche Forscher kommen von Übersee. Wir haben hier z.B. ältere indische Originalbestände, die in ihrem Ursprungsland wegen klimatischer und sonstiger Gründe schon seit langem nicht mehr vorhanden sind.

Als "nicht umsonst" ist aber auch der *Aufwand* zu bezeichnen, den die Bibliothek für ihre Sondersammelgebiete betreiben muß. Ich sagte schon: klein und bescheiden, sozusagen mit links, fing alles an. Jetzt sind die Finanz-, Personal- und Raumprobleme nicht mehr zu übersehen.

### Finanzaufwand

In 1995 gab die Bibliothek ca. 5 Mio DM für ihre Bestandsvermehrung aus. Davon entfielen ca. 1 Mio oder 20% auf die Sondersammelgebiete, aufgebracht zu 0,6 Mio DM von der DFG und zu 0,4 Mio DM vom Land. Ca. 24.000 Bi-

bliographische Einheiten oder 33 % des Gesamtzugangs konnte die UB für die 1 Mio DM erwerben.

Damit reichen 20% unserer Mittel für 33% unseres Neuzugangs aus.

Das macht deutlich, wie "billig" die Sondersammelgebiete eigentlich sind. Der Grund liegt in der großen Zahl von Kleinschriften, dem für europäische Maßstäbe immer noch niedrigen Preis im Ursprungsland und der zur Zeit günstigen Dollarparität. Durchschnittlich kostet ein Buch in den SSG 43,- DM, im Unterschied zu 81,- DM für ein Buch in den übrigen Fächern.

### Personaleinsatz

Die eigentliche Belastung für die Bibliothek ist der hohe Personalanteil. Von unseren 133 Stellen benötigen wir allein 46,5 oder 35% für SSG-Aufgaben. Darin sind alle Vorgänge und Handreichungen eingeschlossen, vom Fachreferat über die Bearbeitung bis hin zur Benutzung einschließlich Kopieren und Versand von Fernleihbestellungen.

In den Fachreferaten ist der Aufwand besonders hoch. Von unseren 16 Fachreferenten sind insgesamt 9 oder 56% in den SSG-Abteilungen. Die Folge davon ist, daß die restlichen sieben Kolleginnen und Kollegen mit einer ungewöhnlichen Fächerdichte zu kämpfen haben und für aufwendige Aktivitäten im Bibliothekssystem nur bedingt zur Verfügung stehen. Das Gleiche gilt für Aufgaben im Haus. Ich bewundere, daß trotzdem immer wieder tiefgreifende Neuansätze möglich sind, von denen Sie vorhin z.B. den

ZID Theologie und den Direktbestellservice SSG-S kennengelernt haben.

Woran liegt es, daß für die SSG soviel Personal benötigt wird?

Da ist vor allem die Vielfalt und Exotik der Sprachen zu nennen. 1995 waren die von uns erworbenen Bücher des SSG Vorderer Orient und die Bücher des SSG Indologie in jeweils ca. 70 Originalsprachen geschrieben. Der dafür erforderliche hohe Transliterations- und Ansetzungsaufwand hemmt den Fluß in den Bearbeitungsabteilungen erheblich. Nicht selten müssen die Fachreferenten sogar die Rechnungsbearbeitung mitübernehmen, wenn man in den Linienabteilungen mit den hier "Würmchenschriften" genannten Alphabeten nicht mehr weiterweiß.

Ein anderer Faktor ist der hohe Aufwand bei der RSWK-Normierung. Wo andere ihre Titel zunehmend schon als Fremdleistung im Verbund beschlagwortet vorfinden, müssen sich die SSG-Referenten fast bei allen Titeln immer erst auf die Suche in Lexika und anderen Quellen machen. Das kostet verständlicherweise viel Zeit - die laufenden rems aus anderen Bibliotheken und sonstige Anfragen zur Transliteration usw. nicht eingeschlossen.

Selbstverständliche haben wir für die verschiedenen Sondersammelgebiete Theologen, Arabisten, Indologen, Turkologen usw. unter den Fachreferenten. Hinzu kommen zunehmend Mitarbeiter aus dem Gehobenen Dienst, die die entsprechenden Fächer entweder mit Magisterabschluß studiert oder sich die entsprechenden Sprachkenntnisse aus Interesse am Arbeitsgebiet selbst angeeignet haben. Es ist verständlich, daß ein solch hochqualifizierter Mitarbeiterstamm nicht über Nacht entstehen kann und viel Aufwand von seiten der UB erforderlich ist, die be-

nötigten Mitarbeiter erst ausfindig zu machen und dann in die spezielle Materie einzuführen.

### **Raumbedarf**

Eingangs erwähnte ich auch die räumliche Belastung. Das betrifft in erster Linie das Magazin. Knapp ein Drittel unseres Bestandes gehört zu den Sondersammelgebieten. Das sind ca. 900.000 Bände. Sie belegen Raum und Regale und müssen qua Definition auf Dauer aufgehoben werden und rasch lieferbar sein (Fernleihe, Bibliotheksreisende, Direktbestellung!). Folglich kann die UB aus diesen Beständen nichts entfernen, weder aussondern noch in Zentralmagazine verlagern. Diese Tatsache ist auch mit ein Grund dafür, daß die UB Tübingen seinerzeit keine Flächen im Landesspeicher belegt hat.

### **Weitere Belastungen**

Weitere Belastungen durch die Sondersammelgebiete sind restauratorischer und politischer Art. Ich will sie nicht überbetonen, der Vollständigkeit halber aber hier doch erwähnen.

Ein Großteil des Papiers aus dem orientalischen und indischen Raum ist auf Grund der lokalen Herstellungsbedingungen übersäuert, so daß die UB vielfach "Zeitbomben" erwirbt. Pflege-, Reparatur- und Restaurierungsarbeiten in großem Stil sind die Folge. In manchen Fällen wird bei der Inventarisierung überlegt, ob es nicht sinnvoller ist, den Inhalt gewisser Schriften gleich zu verfilmen und die Originale dann zu entsorgen. Ab und zu sind subtropische Schädlinge in den Sendungen enthalten. Die betreffenden Bücher lassen wir vor der Bearbeitung begasen. Einfache Bücherwürmer sind die harmloseren Gäste. Schwieriger sind Kakerlaken zu bekämpfen, wenn es ihnen gelingt, die Pakete unbeobachtet

zu verlassen und sich in den Winkeln des Hauses festzusetzen.

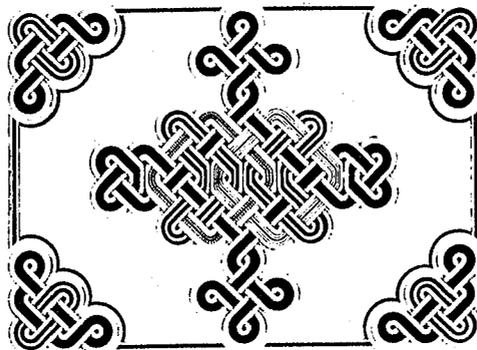
Schließlich haben wir speziell in der Religionswissenschaft auf mögliche Einflußversuche von Sekten zu achten. Es spricht sich herum, daß wir die entsprechenden Schriften per Sammelauftrag und systematisch erwerben. In vielen Fällen sind wir ein einschlägiges Literaturdepot mit gelegentlichen Anfragen von Sektenbeauftragten und aufgeregten Presseberichten. Neulich erreichte uns ein Angebot zur kostenlosen Mitarbeit durch Sektenmitglieder, was bei Annahme als Möglichkeit zu mehr Einfluß auf unsere sonst nur den Wissenschaften verpflichteten Aktivitäten genutzt werden könnte.

#### **Erleichterungen**

Die Belastung der UB durch ihre Sondersammelgebiete ist nach dem Gesagten nicht zu übersehen. Manchmal wünscht man sich, wie andere Bibliotheken frei und nur universitätsorientiert handeln zu können. Heute morgen bezeichnete ich die Sondersammelgebiete aber als unsere "Sahnehäubchen". So ist die UB zwi-

schen Pflicht und Neigung hin- und hergerissen - und bekennt sich unisono zu ihren Sondersammelgebieten. Sie sind notwendiger Teil einer Literaturversorgung auf Gegenseitigkeit, für die zu arbeiten eine große Herausforderung bedeutet.

Wenn wir uns trotzdem in Grenzen entlasten wollen und müssen, kann das Ziel unserer Bemühungen nicht der Ausstieg aus den Sondersammelgebieten sein, sondern nur eine Verschiebung der Schwerpunkte hin zu mehr Einsatz für das eigene Universitätsgeschehen. Waren in den 80er Jahren noch Relationen von 60 : 40 zwischen SSG-Erwerbungen und Erwerbungen für die übrigen Fächer der Universität die Regel, ist jetzt das Verhältnis umgekehrt. Bei aller Betonung der Sondersammelgebiete muß die Aktivität für die eigene Universität in Tübingen das Übergewicht behalten, sonst verliert die UB leicht die Bodenhaftung - und mit ihr die dringend notwendige Unterstützung durch die hiesigen Universitätsgremien.



G. Zeller

## Reisen im Sondersammelgebiet - ein Honiglecken?

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

eines der ersten Dinge, die ich während meines Referendariats in Freiburg lernte, war, daß es in Tübingen orientalistische Sondersammelgebiete gibt, wo Literatur (auch zu Südasien) viel intensiver erworben werden kann, als in einer gewöhnlichen UB - ja, daß die dortigen Kollegen sogar auf Einkaufsreisen in die entsprechenden Weltgegenden fahren.

Natürlich hat mich dies sehr beeindruckt: Mit dienstlichem Auftrag in eine Gegend reisen zu dürfen, in die man sowieso gerne fährt!

Sieben Jahre später, im Januar/Februar 1994, hatte ich tatsächlich Gelegenheit, eine solche Reise zu machen. Dabei erfuhr ich natürlich auch, daß so etwas doch etwas anders verläuft, als ein Studien- und Urlaubsaufenthalt auf eigene Faust. Der kurze Bericht über meine Reise - übrigens nicht in den "Nahen" sondern in den etwas "Entfernteren Osten" - wird weder ein Klagelied über eine Sache sein, um die man doch im geheimen beneidet wird - dafür habe ich die Reise auch zu gerne gemacht - er ist allerdings auch unbrauchbar für alle, die noch eine Idee für den nächsten Urlaub suchen!

### Warum werden Reisen von der DFG finanziert?

Sondersammelgebiete erfüllen eine überregionale, immer mehr sogar eine internationale, Aufgabe in der Versorgung mit wissenschaftlicher Forschungsliteratur. Unsere Klientel, unser

"Campus" sozusagen, ist die gesamte Wissenschaftlergemeinschaft des betreffenden Faches und zwar aus der ganzen Republik (daß wir auch das benachbarte Ausland teilweise mitversorgen, ist ein Nebeneffekt, der im Modell zwar nicht vorgesehen ist, aber nicht ausbleiben kann).

Die DFG gewährt Reisezuschüsse für SSG-Referenten, zur Erfüllung eben dieser überregionalen Aufgaben, also: Kontakte mit Wissenschaftlern und mit Lieferanten anknüpfen, erhalten und ausbauen. Solche Reisen sind demnach Arbeit in anderer Umgebung.

Es sind längst nicht nur die spektakulären Einkaufsreisen, sondern viel häufiger Reisen zu fachlichen Kongressen und Konferenzen und anderen Treffen, die gefördert werden.

#### a) Reise zu Konferenzen

Die Präsenz eines Vertreters des Sondersammelgebietes auf Fachkonferenzen ist heute, in unserem Zeitalter der exzessiven Selbstdarstellung, wichtiger denn je.

Die Aufgabe des reisenden Referenten ist es, das SSG und seine Angebote darzustellen.

Dies geschieht zum großen Teil in persönlichen Gesprächen, in Wortbeiträgen bei Vorträgen anderer sowie in einem eigenen Vortrag, zu dem ein reiselustiger Referent (zumindest bei Reisen ins weiter entfernte Ausland) verpflichtet ist.

Daneben legt man die mitgebrachten Informationsblätter aus (wir haben sie nun in Deutsch und in Englisch) sowie Probeexemplare unserer Publikationen (natürlich samt Bestellformularen).

Die Reisen dienen also zum einen der Information des Fachreferenten über die derzeitige Forschungslage, über neue Themen und nicht zuletzt auch über die derzeitigen Personenkonstellationen; sie dient den Wissenschaftlern, indem diese nicht nur schriftlich, sondern persönlich über den Sinn der Sondersammelgebiete und deren Nutzen auch für sie und ihr Fachgebiet informiert werden.

Man könnte solche Reisen also auch "Pflege der Campuskontakte" nennen!

#### b) Reise zu Fachgesprächen

Weiter gibt es Reisen, die aus der alltäglichen Erschließungsarbeit notwendig werden, etwa Treffen mit Fachkollegen zur Klärung kniffliger Ansetzungsfragen - Frau Kellermann berichtete von Treffen mit Fachkollegen aus München, ähnliche Treffen gab es auch zwischen dem Südasien-Institut Heidelberg und dem SSG Südasien - oder Treffen zur Evaluierung möglicher gemeinsamer Projekte zwischen verschiedenen Bibliotheken. Da fällt mir nur ein nicht zustande gekommenes Kooperationsvorhaben ein: Ein EG-Projekt, in dessen Rahmen die India Office Library in London, das Kern Institute in Leiden, die Bayerische Staatsbibliothek München und wir, das SSG Südasien, in enger Kooperation eine Zeitschrifteninhalts-Datenbank von südasien-relevanten Zeitschriften aufbauen wollten.

#### c) Einkaufsreisen

Aber es sind doch die Einkaufsreisen, die auffallen und möglicherweise auch kritisch hinter-

fragt werden, und so will ich Sie nicht länger warten lassen.

#### Übersicht über meine Einkaufsreise

Die Reise erstreckte sich über 26 Arbeits- und Reisetage, die an acht verschiedene Orten in vier Ländern (Nepal, Bangladesh, Sri Lanka und Indien) verbracht wurden, und fand zwischen dem 17. Januar und dem 23. Februar 1994 statt. Dazwischen hatte ich einige wenige, aber sehr notwendige Urlaubstage gestreut.

Zwei Buchmessen, sechs unserer Lieferanten und weitere neun Buchhandlungen oder Vertriebsabteilungen von Institutionen, sowie sechs Universitätsbibliotheken und andere kulturelle Institutionen konnte ich besuchen, zweimal war ich zu einem kleinen Vortrag über das deutsche Bibliothekswesen aufgefordert worden.

Ich hatte 10 000 DM Erwerbungsmitel zur Verfügung, (das ist in Südasien noch immer eine ganze Menge, wenn man sie für gezielte Einzelkäufe ausgeben soll.)

Die Mittel wurden für genau 780 Bände, nämlich 625 Monographien und 155 Zeitschriftenbände ausgegeben (das ergibt einen Durchschnittspreis von 12,80 DM inklusive Porto und Versand).

Auch die Dubletten sollen nicht verschwiegen werden: Es waren 95 Bände, von denen aber die allermeisten an interessierte Seminare in ganz Deutschland abgegeben werden konnten.

#### Vorbereitung und Durchführung

Bei den ersten Einkaufsreisen in den Sechziger und Siebziger Jahren konnte man teilweise noch unbesehen Bücher mit indischen Erscheinungsorten erwerben, ohne allzugroße Gefahr zu laufen, "Dubletten zu bauen". Inzwischen ist

das Netz der Lieferanten auf- und ausgebaut und es funktioniert im allgemeinen gut.

Die Frage, wie man nach etwa 20 Jahren intensiver Betreuung des Sondersammelgebiets überhaupt noch eine Einkaufsreise machen kann, ohne Rückkoppelung mit dem Katalog der UB zu haben, beschäftigte mich deshalb sehr.

Hier mein Fazit gleich vorab:

Gelegentliche Einkaufsreisen machen meines Erachtens auch in Zukunft Sinn, ganz sicher wird man aber in Zukunft nicht mehr ohne Kontakt mit dem heimischen Katalog auf eine Einkaufsreise gehen; ein solcher Kontakt ist dank Internet, das sich zumindest in Indien rasch ausbreitet, in greifbare Nähe gerückt; denkbar und noch besser wäre es, wenn man einen Katalogabzug auf CD-ROM mitnehmen könnte, um mit einem tragbaren Gerät auch in weniger gut ausgerüsteten Buchhandlungen direkt zu arbeiten.

Nun, dies alles gab es für mich noch nicht, und so mußte ich nach Kriterien suchen, die mir erlaubten, mit (einigermaßen) ruhigem Gewissen Bücher zu kaufen.

Nur eines der moderneren Kommunikationsmittel konnte ich nutzen, nämlich das Faxgerät und auf diesem Wege einige besonders interessant aussehende und teure Titel an die UB durchgeben und wiederum per Fax grünes oder rotes Licht für den Kauf bekommen.

Doch nun zu den Kriterien:

#### 1. Lückenergänzungen:

- Wir sammeln seit Jahren die negativ beschiedenen Fernleihbestellungen auf Literatur, die eigentlich bei uns sein müßte. Diese Zettel sortierte ich nach Erscheinungsländer der gewünschten Titel, (innerhalb Indiens auch nach

Nord- und Südindien, und nach Orten) und stellte daraus Listen zusammen.

- Außerdem ist die Kriegs- und Nachkriegszeit bis in die Sechziger Jahre hinein noch immer eine lückenanfällige Zeit, was ausländische Literatur betrifft. Bücher aus diesen Dekaden und mit Erscheinungsort in Südasien sind einigermaßen sichere "Treffer".

#### 2. Problemfälle:

- In der Lieferantenkartei suchte ich mit Unterstützung der Akzession nie erfüllte Uralt-Bestellungen verschiedener Lieferanten heraus. Sie ergaben, kopiert und nach Lieferant sortiert eine wichtige Unterlage für das Gespräch mit den säumigen Partnern.

- Ferner waren mir von der Akzession Lücken in Zeitschriften und Abonnements, die nicht richtig laufen, ans Herz gelegt worden. In Sri Lanka beispielsweise, wo man Zeitschriften praktisch nur bei der herausgebenden Stelle kaufen kann, wurde eine große Anzahl solcher fehlender Nummern (zu jedermanns Überraschung) in einem großen Schrank gefunden; ich konnte sofort "zuschlagen" und mußte die Mitarbeiter dort nur noch überzeugen, daß sie die Dinge sofort verpacken und auf die Post bringen sollten.

#### 3. Neue Literatur

Aus Nepal, Bangla Desh und Sri Lanka konnte ich ohne Probleme auch ganz neue Literatur kaufen, da die Unterlagen, nach denen wir bestellen, nicht sehr schnell hier sind.

Im Falle von Sri Lanka waren die Lieferantenbeziehungen während der schlimmsten Zeit des Bürgerkrieges Ende der Achtziger Jahren praktisch zum Erliegen gekommen, auch diesen Zeitraum konnte ich verstärkt berücksichtigen.

In Indien funktioniert die blanket-order Vereinbarung für neue Literatur ausgesprochen gut, da waren es nur einige Veröffentlichungen von Institutionen, die ich direkt von der herausgebenden Stelle erwarb.

#### 4. Originalsprachige belletristische Literatur:

Nach der immer stärkeren Hinwendung der Indologie zu den modernen indischen Sprachen und Literaturen müssen wir im Sondersammelgebiet versuchen, nicht nur die wissenschaftlichen Werke zu den literarischen Strömungen und Schulen zu besitzen, sondern auch eine Auswahl der Werke zeitgenössischer Autorinnen und Autoren selber, zumal eine ganze Reihe jüngerer Wissenschaftler sich mit dieser modernsten Literatur direkt beschäftigt.

So stellte ich eine Liste bekannterer Autorinnen und Autoren zusammen, die bei uns im Katalog gar nicht oder nur mit einigen wenigen Titeln vertreten waren.

Soviel zu den Vorbereitungen für den Einkauf. Von vorneherein hatte ich diese Reise auch als Kontaktreise verstanden, auf der das Besprechen von allgemeineren Problemen und das gegenseitige Kennenlernen nicht zu kurz kommen sollte.

Ich hatte deshalb nicht nur mit unseren Lieferanten Kontakt aufgenommen, sondern auch mit universitären Einrichtungen, oder hatte mir zumindest deren Adressen herausgesucht, um noch vor Ort die Möglichkeit zu haben, ein Gespräch zu vereinbaren. Wohlweislich hatte ich mir einige Notizen zum deutschen Bibliothekswesen gemacht und mitgenommen.

So zog ich mit einem dicken und schweren Bündel los.

Aus Zeitgründen kann ich Sie nicht mit auf die Reise zu den einzelnen Stationen nehmen, ich möchte deshalb die beiden angesprochenen Bereiche summarisch behandeln, wobei wir geographisch große Sprünge unternehmen werden.

#### 1. Kontakte zu Institutionen

(Dieser Teil des Vortrags war mit einigen Lichtbildern unterlegt, die hier, samt Kommentierung, wegfallen)

Überall gab es sehr interessierte Kolleginnen und Kollegen und interessante Gespräche.

- Alle Bibliotheken, die ich besuchte, waren Freihandbibliotheken mit systematischer Aufstellung nach der UDC Klassifikation. Die Kataloge sind meistens Kreuzkataloge, oder es gibt einen eigenen Katalog nach Titeln sortiert, egal ob Verfasser oder nicht.

- Der Zugang zu den Beständen ist sehr reglementiert und eingeschränkt. Studenten haben erst in den höheren Semestern Zugang zur Zentralbibliothek, vorher genügt ihnen ihre college library (oder sollte genügen). Es gibt eigene Leseräume und eigene Benutzungsmodalitäten für Studenten, frühestens als Doktorand kommt man an alle Bestände heran. Die Ausleihe nach Hause ist immer auf wenige Bücher beschränkt. Ein Grund für solche Restriktionen sind die recht kleinen Beständen und die sehr knappen Mittel. Gerade die Bücher der technischen und naturwissenschaftlichen Fächer sind heiß begehrt, können aber von den Bibliotheken kaum bezahlt werden; ein anderer Grund mag in dem anglo-amerikanischen Bildungssystem liegen, das viel stärker als wir zwischen 'undergraduates' und 'post-graduates' unterscheidet (So ist es auch in englischen Universitäten ungewöhnlich, wenngleich vielleicht nicht verboten, daß

die unteren Semester überhaupt in die Zentralbibliothek gehen und dort Forschungsliteratur ausleihen.) Darüberhinaus ist man immer eher auf das Arbeiten in der Bibliothek ausgerichtet

- Bei allen indischen und nepalesischen Kollegen herrschte großes Interesse am EDV Einsatz in Bibliotheken, (wenn es dann um Fragen von Programmen ging, mußte ich passen - hier wäre in Zukunft eine viel bessere Vorbereitung nötig)
- Großes Interesse herrscht auch an Erfahrungsaustausch und Kooperation, konkret angesprochen wurde ich auf Möglichkeiten für bibliothekarischen Austausch und Praktikumsmöglichkeiten. Natürlich verwies ich an die Auslandsstelle des DBI. (Allerdings muß man an dieser Stelle die Freunde und Kollegen in Südasiens immer daran erinnern, daß Englisch in Deutschland nicht 'lingua franca' ist, wie in Indien, und Deutschkenntnisse unabdingbar sind. Ein weiteres Hindernis für ein Praktikum in Deutschland wäre das gegenüber dem anglo-amerikanischen doch recht verschiedene Bibliothekswesen. Und damit meine ich nicht nur die Katalogregeln!)

- Die erwähnten Vorträge hielt ich beide Male vor einer größeren Zahl von Kollegen, einmal sogar vor einer ganzen Klasse von Studierenden des Bibliothekswesens.

Um eine konkretere Kooperation ging es:

- in einem Gespräch mit der Direktorin des Indira Gandhi Center for the Arts in Delhi. Dieses Zentrum hat die Aufgabe, Handschriftenbestände der indischen Bibliotheken, zunächst vor allem Bestände in weniger zugänglichen und privaten Bibliotheken, zu verfilmen. Darüber hinaus ist man dort jedoch an Filmen der in Europa befindlichen Handschriften interessiert. So ging es konkret darum, ob und zu wel-

chem Preis das Zentrum Kopien unseres bereits verfilmten Bestandes erwerben kann.

- in einem Gespräch mit dem 'spiritus rector' der Dravidian School of Linguistics in Trivandrum, nämlich um einige Modifikationen im bereits angelaufenen Kauftausch.

## 2. Buchkauf

(a) Messen)

Eine zeitsparende und recht effektive Möglichkeit, mein Geld auszugeben, waren die beiden Buchmessen, die ich besuchen konnte, nämlich die große World Book Fair in Delhi und die kleinere eher regionale, also auf den Bundesstaat Bengalen bezogene Calcutta Book Fair

Der Vorteil der Messebesuche war,

- daß man einen guten Überblick über kleinere Verlage und Buchhändler und viele Selbstverlage von Institutionen gewinnen konnte.

- daß man die Bücher dort direkt kaufen konnte und daß praktisch jeder Stand auch seine backlist im Regal stehen hatte.

- Die Messe in Delhi war schön klar unterschieden zwischen ausländischen und inländischen Verlagen, so daß ich nicht alle Hallen und Ebenen abgehen mußte (die riesigen Stände von Langenscheidt und Oxford UP beispielsweise konnte ich mir sparen). Eine große Sektion war den Zeitschriften gewidmet, die in einem sehr guten eigenen Verzeichnis zusammengestellt worden waren.

Ich ging also von Stand zu Stand und wählte nach den oben genannten Kriterien Bücher aus. Für alles weitere sorgten dann Helfer unseres Hauptlieferanten in Indien, der die Mengen von Büchern sammelte, in bewährter Form unsere berühmten "Dreierblöckle", also Bestellunterlagen für die Interimskartei, schreiben ließ und

uns die Bücher wohl verpackt und mit Rechnung zusandte. Natürlich habe ich auf diese Weise pro Buch einen etwas höheren Preis als den Messepreis bezahlt, ich meine aber, daß der Service, der mir dadurch zuteil wurde, dies vollauf rechtfertigte. Die Alternative dazu ist mir noch aus Erzählungen meiner Kollegen im Ohr, die selbst Pakete geschnürt und ganze Tage damit zugebracht hatten, diese ordnungsgemäß auf der Post aufzugeben. (In Nepal hatte ich dies mit zwei kleineren Paketen auch selber tun müssen, es ist wirklich eine zeit- und nervenaufreibende Angelegenheit!)

Damit sind wir bei den Buchhändlern angekommen:

(b) Buchhändler)

Daß die Leistungsfähigkeit der Lieferanten im Orient sehr unterschiedlich ist, hat Herr Werkmeister bereits erwähnt. Wie wichtig eine effiziente Bestellverwaltung ist, wurde mir erst bei deren Mangel so richtig bewußt.

Als ich nämlich unserem Lieferanten in Nepal die Liste der vielen unerledigten Uralt-Bestellungen vorlegte, zückte er seinen Stift und notierte aus dem Kopf, was vergriffen war. Eine ganze Reihe von Büchern aber, auf die wir bisher vergeblich gewartet hatten, holte er sofort aus seinem Laden. Ich war verblüfft und fragte, warum er sie dann nicht liefere, wenn sie doch da stünden? Nun, es wurde nicht so ganz klar, aber es schien so zu sein, daß die Bestellungen, sobald sie reinkommen, mit dem gerade verfügbaren Material erledigt, dann abgelegt werden, und der unerledigte Rest vergessen wird. Hier war ein persönlicher Besuch doch mal wieder ganz gut gewesen. Ich legte ihm eindringlich nahe, nicht Lieferbares doch zu melden, damit

wir die Bestellung ablegen können bzw. auch woanders weiter suchen können.

Mein Haupt-Anlaufpunkt war der bereits erwähnte Lieferant und blanket-order Partner in Delhi, den ich mehrmals aufsuchte. Die Effektivität und Arbeitsmoral dieser, über 100 Mitarbeiter umfassenden, Firma ist einzigartig. Ich ließ hier die mitgebrachten Listen der negativen Fernleihbestellungen und der Autoren von Belletristik zurück, erklärte auch meine übrigen Kriterien, nach denen ich Bücher in Antiquariaten suchen wollte -

und, beim nächsten Besuch war das Lager gefüllt mit entsprechenden Werken, die mir als Ansichtsbücher zur Auswahl vorgelegt wurden. Man bot mir auch die Möglichkeit an, von Titeln, bei denen ich arg unsicher war, eine Sonderliste anzufertigen und sie nach Tübingen zu schicken. (So ging also die Einkaufsreise hinterher noch etwas weiter).

In Gesprächen mit den Vertretern dieser Firma ging es um mögliche Verbesserungen oder Modifikationen des Services, etwa die Folgen für den Versand nach dem Wegfall der 5-kg-Grenze, oder auch um solch brisante Themen, wie die immer größer werdende Schwierigkeiten beim Liefern von Zeitschriften, weil die Herausgeber nichts mehr an Exporteure abgeben sondern direkt an den Kunden liefern möchten. Wenn diese Tendenz um sich greift dann wären auch die Bibliotheken gefordert, etwa in einem gemeinsamen Appell an die Zeitschriftenverleger deutlich zu machen, daß ohne eine Betreuung durch gute Lieferanten die Verwaltung von Hunderten und Tausenden von Zeitschriftenabonnements von einer Bibliothek nicht zu bewältigen wäre, und sie dadurch eher Kunden verlieren als welche gewinnen würden. Über

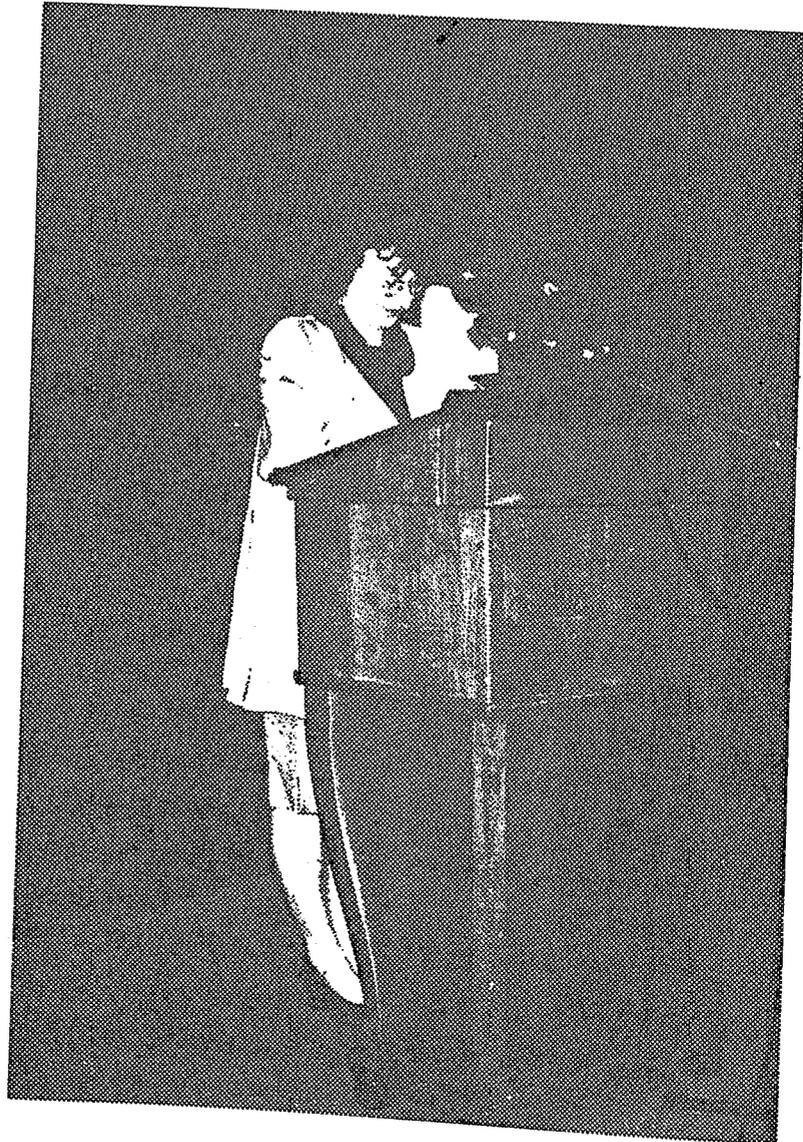
die Probleme der Zeitschriftenabonnements klagten auch all die anderen Lieferanten. Meist sind die Betriebe ja nicht groß, sondern eher familiär, wie etwa in Dhaka, Bangla Desh.

Unser Lieferantenehepaar in Dhaka hat für seinen sehr gewissenhaften Service wohl die größten infrastrukturellen Schwierigkeiten auf sich zu nehmen. Sie und ein Freund der Familie müssen ständig den Basar nach Neuerscheinungen durchkämmen und bei zahlreichen Institutionen persönlich erscheinen, weil auf schriftliche Bestellungen nicht geantwortet wird.

Die postalischen Verbindungen sind miserabel und die Devisenbestimmungen des Landes sehr kompliziert und schikanös.

Hier gelang es mir, viele Werke der Ärztin und Autorin feministischer Romane und Erzählungen, Taslima Nasreen, zu erwerben, noch kurz bevor sie bei uns wegen ihrer Flucht aus dem Land berühmt wurde.

Noch manches könnte man erzählen, ich möchte es bei den angesprochenen Punkten belassen und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.



Dr. Gabriele Zeller

## Die Tübinger Sondersammelgebiete in Zahlen

(für 1995, gerundet)

-	<b>Bestand</b> (in Bänden)		
	Bibliothek insgesamt	3.000.000	
	davon:		
	SSG Religionswissenschaft und Theologie		500.000
	SSG Alter und Vorderer Orient		200.000
	SSG Südasien/Indologie		200.000
-	<b>Neuzugang</b> (in Bänden)		
	Bibliothek insgesamt	72.000	
	davon:		
	SSG Religionswissenschaft und Theologie		12.000
	SSG Alter und Vorderer Orient		7.000
	SSG Südasien/Indologie		5.000
-	<b>Laufend gehaltene Zeitschriften</b> (in Titeln)		
	Bibliothek insgesamt	10.000	
	davon:		
	SSG Religionswissenschaft und Theologie		2.000
	SSG Alter und Vorderer Orient		1.100
	SSG Südasien/Indologie		700
-	<b>Ausgaben</b> für Bestandsvermehrung (in DM)		
	Bibliothek insgesamt	4.800.000	
	davon:		
	SSG Religionswissenschaft		50.000
	SSG Theologie		480.000
	SSG Alter Orient		20.000
	SSG Vorderer Orient	280.000	
	SSG Südasien/Indologie		200.000
-	<b>Personal</b> (in Stellen)		
	Bibliothek insgesamt	133	
	davon für SSG-Aktivitäten		46,5
	Fachreferenten insgesamt		16
	davon		
	Theologische Abteilung		3
	Orientabteilung		6

ubTÜBINGEN



---

**Der  
Zeitschriften  
Inhaltsdienst  
Theologie**

---

Eine Datenbank der  
Universitätsbibliothek  
Tübingen

---

**Benutzerhandbuch**

---

Hilger Weisweiler

---

Tübingen 1996

**ZiD** Datenbank

Benutzerhandbuch zur ZID-Datenbank

Titelblatt eines Heftes des ZID.

ub TÜBINGEN



**Zeitschriften**

**Inhaltsdienst**

**Theologie**

Indices Theologici

Universitätsbibliothek Tübingen

Theologische Abteilung

**ziD**

22.1996,1

ubTÜBINGEN



---

**Neuerwerbungen**

---

**Vorderer Orient**

---

---

Universitätsbibliothek Tübingen

---

Orientabteilung

---

**NEUERWERBUNGEN 1996, 2**

ubTÜBINGEN



---

**Neuerwerbungen**

---

**Südasien**

---

---

**Universitätsbibliothek Tübingen**

---

**Orientabteilung**

---

**NEUERWERBUNGEN 1996,1**



## SSG-Literatur Schnell und Direkt

Die Universitätsbibliothek Tübingen bietet Ihnen an, Zeitschriftenaufsätze und nun auch Bücher schnell und direkt zu bestellen. Dieses Angebot bezieht sich auf die Tübinger Sondersammelgebiete. Bücher versenden wir ab Erscheinungsjahr 1961 und nur im Inland. Die Leihfrist beträgt 4 Wochen. Danach senden Sie uns das Buch bitte ausreichend frankiert wieder zurück. Sie können dazu die Versandtasche verwenden, in der Sie es bekommen haben. Überkleben Sie einfach das Adreßfeld mit der beigefügten Adresse der Universitätsbibliothek.

Über die aktuellsten *Bücher*, die unsere Fachreferentinnen und Fachreferenten in den Tübinger Sondersammelgebieten für Sie gekauft haben, informieren Sie regelmäßig unsere Neuerwerbungslisten. Im Internet finden Sie unseren Katalog unter den folgenden Adressen:

**WWW:** <http://www.uni-tuebingen.de/uni/qub/edv-kat.html>

**Telnet:** [opac.ub.uni-tuebingen.de](telnet://opac.ub.uni-tuebingen.de)

Über die aktuellsten *theologischen Aufsätze* informiert Sie unser Zeitschrifteninhaltsdienst Theologie ZID, den es, außer als gedruckte Hefte, nun auch als Datenbank (installierbarer Diskettensatz) gibt. Profitieren Sie von den komfortablen Suchmöglichkeiten - fordern Sie eine kostenlose Demodiskette an (07071 / 29 25 77). Die ZID-Datenbank enthält derzeit 26.000 Aufsätze aus mehr als 500 theologischen und religionswissenschaftlichen Zeitschriften sowie mehreren Dutzend Festschriften. Sie wächst monatlich um mindestens 1500 Aufsätze.

Sie können per Fax, per Post oder per e-mail bestellen und zwischen Fax (Faxnummer nicht vergessen!), Papierkopie oder elektronischer Lieferung des gewünschten Aufsatzes wählen. Der Preis beträgt pro Aufsatz 10,- DM für die Faxlieferung, 8,- DM für die Lieferung per Post und 5,- DM für die elektronische Lieferung. Wir empfehlen Ihnen die Lieferung per ftp. Lieferung per e-mail ist für Sie aufwendig und kompliziert. Die Lieferung eines Buches kostet 10,- DM. Die Bearbeitung und Erledigung Ihrer Bestellung erfolgt innerhalb kürzester Frist. Bitte verwenden Sie für Ihre Bestellung den beiliegenden Bestellschein, den Sie beliebig oft kopieren können. Wenn Sie per e-mail bestellen, benötigen wir Verfasser, Titel der Zeitschrift, des Aufsatzes oder des Buches, Band, Jahrgang, Erscheinungsort, Seitenzahl und Signatur. Am bequemsten zahlen Sie per Einzugsermächtigung. Bitte ergänzen Sie auf dem Bestellformular Ihre Bankverbindung und vergessen Sie nicht Ihre Unterschrift.

Unsere Bestelladressen: Universitätsbibliothek, Postfach 2620, 72016 Tübingen,  
FAX: 07071/29 28 33. e-mail: [ssg-s@ub.uni-tuebingen.de](mailto:ssg-s@ub.uni-tuebingen.de)

SSG-S im WWW: <http://www.uni-tuebingen.de/uni/qub/ssg-s.html>

Dieser SSG-S-Service (SonderSammelGebiet Schnellbestell- und -lieferservice) wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Dr. Ludger Hüning  
Projektleiter SSG-S

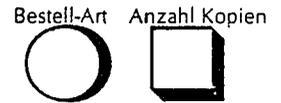


Bitte nur die schwarz umrandeten Teile ausfüllen

Absender/Rücksendeanschrift	
Name	
Straße	
PLZ/Ort	
Land	
FAX	Tel.
e-mail	

### Bemerkungen der UB

- Nicht vorhanden
- Verliehen / vermisst / beim Buchbinder.  
Bitte Bestellung in \_\_\_\_ Wochen wiederholen.
- Bestellung unklar: So nicht zu finden. Bitte Angaben überprüfen u. Zitatstelle möglichst als Kopie beifügen.
- Buch im Direktversand nicht ausleihbar.



Eingang    versandt/gefaxt am    Handzeichen

Bestellschein für / Order form for	
<p><input type="radio"/> einen Aufsatz aus einer Zeitschrift</p> <p>Titel der Zeitschrift:</p> <p>Band/Jahr:                      Heft:                      Seite:</p> <p>Verfasser und Titel des Aufsatzes:</p> <p><b>Signatur / CallNo:</b></p>	<p><input type="radio"/> ein Buch</p> <p>Verfasser und Titel des Buches:</p> <p>Ort:</p> <p>Jahr:</p> <p><b>Signatur / CallNo:</b></p>
<p><b>Lieferart:</b>    <input type="radio"/> Post            <input type="radio"/> FAX            <input type="radio"/> elektronisch</p> <p>bei elektronischer Lieferung bitte angeben:</p> <p>Lieferung:    <input type="radio"/> per ftp (empfohlen)    <input type="radio"/> per e-mail</p> <p>Bildformat:    <input type="radio"/> BMP            <input type="radio"/> GIF            <input type="radio"/> TIF</p>	<p style="text-align: center;"><b>Versand von Büchern NUR IM INLAND</b></p> <p style="text-align: center;"><b>Delivery of books restricted to GERMANY ONLY</b></p> <p style="text-align: center;"><b>Lieferung erfolgt per Post</b></p>

**Rechnung** Aufsatz: Postversand DM 8,- / FAX DM 10,- / elektron. Lieferung DM 5,- // Buch: DM 10,-

<p><b>Einzugsermächtigung:</b> Hiermit ermächtige ich die Universitätskasse Tübingen, den obenstehenden Rechnungsbetrag durch Lastschrift von meinem Konto Nr. _____</p> <p>bei der _____ BLZ _____ einzuziehen.</p> <p>Datum: _____                      Unterschrift: _____</p>	
---	--

Tel.: 07071 / 29-2833  
 FAX: 07071 / 29-2833  
 e-mail: ssg-s@ub.uni-tuebingen.de

Bei Überweisung verwenden Sie bitte den beiliegenden Überweisungsträger.  
 Rechnungsnummer BA 0535/72/

Zahlbar innerhalb 4 Wochen ab Rechnungsdatum.

Remittance from abroad:  
 Postbank Stuttgart. Bank Code No. 600 100 70.  
 Account No. 38 94 702  
 Reference No. BA 0535/72/

Period allowed for payment: 4 weeks from date of invoice.

Rechnungsnummer BA 0535/72/

Universitätsbibliothek  
 - SSG-S -  
 Postfach 2620  
 D - 72016 Tübingen

ubTÜBINGEN



---

**Neuerwerbungen**

---

**Theologie**

---

und

---

**Allgemeine Religionswissenschaft**

---

---

**Universitätsbibliothek Tübingen**

---

**Theologische Abteilung**

---

**NEUERWERBUNGEN 1996,1**